

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporteurs sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Insereate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 5spaltige Petitzeile kostet 25 Pfg.; der Betrag ist voraus zu bezahlen. — Arbeitergesuche sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Bandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. zu senden.

Nr. 7.

Sonntag, den 13. Februar.

1910.

Eine Herausforderung an das preußische Volk.

Wenn die preußische Regierung sich mit der Absicht trüge, das Volk der Arbeit in denkbar rücksichtslosem Maße zu provozieren, dann hätte sie kein stärkeres Mittel anwenden können, als die Vorlegung des Gesetzesentwurfs über die Wahlrechtsänderung in Preußen. Diese Gesetzesvorlage ist und bleibt eine ewige Blamage für den Staat, in dem sie an die Öffentlichkeit kam. Statt des Abdrucks dieses Gesetzesentwurfs geben wir eine Skizzierung seines Inhalts unsern Lesern zur Beurteilung.

Wie sieht das neue preußische Wahlverfahren, das die Regierung Bethmann-Hollweg vorschlägt, aus? Um dies recht zu erkennen, müssen in erster Linie diejenigen Bestimmungen festgehalten werden, die aus dem bisherigen System unverändert übernommen werden. Es sind folgende:

1. Erhalten bleibt das Prinzip der Dreiklassen-einteilung!
2. Erhalten bleibt die bestehende Wahlkreiseinteilung!
3. Erhalten bleibt die öffentliche Abstimmung!

Das heißt: alle Grundlagen des infamen Dreiklassen-unrechts sollen vollständig erhalten und weitergeschleppt werden.

Welches aber sind die Neuerungen, die „Reformen“?

1. Das indirekte Verfahren, die Wahl von Wahlmännern, wird durch ein rechnerisch verwickeltes direktes Wahlverfahren ersetzt.

2. Die Drittelung der Klassen wird nicht mehr nach Urwahlbezirken, sondern durch den ganzen Wahlkreis hindurch einheitlich vollzogen.

3. Bei der Berechnung der Gesamtsteuersumme werden die einzelnen Steuerbeiträge über 5000 Mk. nicht mehr in ihrem vollen Betrage, sondern nur in der Höhe von 5000 Mk. in Anrechnung gebracht.

4. Eine Reihe von Personen, die politisch „unverdächtig“ erscheinen, Professoren, Doktoren, höhere Beamte, Bürgermeister, Militäranwärter usw. dürfen unter bestimmten Voraussetzungen anstatt in der dritten oder zweiten Klasse, in die sie nach ihrer Steuerleistung gehören, in der nächsthöheren Klasse wählen.

Das sind die Reformen Bethmann-Hollwegs!

Betrachten wir diese „Reform“ etwas näher.

Zunächst die Wahlkreisdrittelung. Bisher wurde jeder preußische Wahlbezirk in eine große Anzahl von Urwahlbezirken geteilt. Für jeden dieser Urwahlbezirke wurde das Gesamtsteueraufkommen berechnet. Sodann wurde eine Liste der Wähler aufgestellt in der Weise, daß mit dem größten Steuerzahler begonnen wurde, dann folgte der nächstgrößte usw. bis hinunter zu den Wählern, die überhaupt keine Steuer zahlen, denen aber eine Steuer von drei Mark zum Schein angerechnet wurde. Nun wurden der Reihe nach der höchste Steuerbetrag mit dem nächsten addiert, die Summe wieder mit dem folgenden, bis das erste Drittel der Gesamtsteuersumme voll war. Die Wähler, die dieses erste Drittel bezahlten, bildeten die erste Klasse, diejenigen, die das zweite Drittel bezahlten, bildeten die zweite Klasse, der Rest der kleinen Steuerzahler und armen Teufel die dritte Wählerklasse.

Bei dieser Drittelung nach Urwahlbezirken war die Möglichkeit gegeben, daß da und dort auch Proletarier in der zweiten oder gar der ersten Klasse wählen konnten. Unter den Blinden ist bekanntlich der Einäugige König, in einem proletarischen Glendsbezirk ist der qualifizierte Arbeiter mit 1500 oder 1800 Mk. Einkommen oder mehr, schon ein großer Herr. Er kann in der zweiten, am Ende sogar in der ersten Klasse wählen und dadurch seinen entrechteten Genossen in der dritten Klasse zu Hilfe kommen.

Diesem Umstand verdankt die sozialdemokratische Arbeiterschaft die sechs Mandate zum preußischen Abgeordnetenhaus, die sie, die an Stimmenzahl weitaus stärkste Partei Preußens, bisher erringen konnte. Und jetzt soll die Urwahlbezirks-Drittelung beseitigt und dafür die Drittelung durch den ganzen Wahlkreis hindurch einheitlich vorgenommen werden.

Dadurch wird eine Masse proletarischer Wähler aus der ersten und zweiten Klasse in die dritte zurückgeworfen.

Gegenüber dieser schweren Benachteiligung der arbeitenden Massen fällt die sogenannte „Maximierung“ kaum ins Gewicht. Als „Maximierung“ wird das Verfahren gekennzeichnet, wonach die Steuerbeträge über 5000 Mk. nur mit 5000 Mk. in Anrechnung gebracht werden. 5000 Mk. Steuern bezahlen die Leute, die mehr als 40 000 Mk. jährliches Einkommen besitzen, also die Millionäre. Dadurch rückt die obere Grenze der beiden unteren Wählerklassen etwas weiter hinaus. Zwischen Millionären und Multimillionären wird Gleichberechtigung eingeführt.

Unter „gehobenen Wählern“ sind diejenigen zu verstehen, die dank sonstiger Eigenschaften berechtigt werden, in einer höheren Klasse zu wählen als in jener, in der sie sonst ihrer Steuerleistung nach zu wählen gezwungen werden. So werden Wähler mit abgeschlossener Hochschulbildung, Mitglieder des Reichstags und des Landtags, Personen, die eine ehrenamtliche Tätigkeit in den

Selbstverwaltungs- und Anschlußbehörden und in den Verwaltungskörperschaften der höheren Kommunalverbände ausüben oder Offiziersdienste geleistet haben, ohne weiteres um eine Klasse hinaufgesetzt werden.

Schlechter behandelt als diese auserlesenen Mandarine werden die unbesoldeten Bürgermeister, Beigeordneten und Mitglieder der Magistrate kreisangehöriger Städte, die ehrenamtlichen Vorsteher und Mitglieder der ländlichen Gemeindevorstände, die rheinischen Bürgermeister, westfälischen Amtmänner und Amtsvorsteher in den Provinzen. Diese kommen erst dann um einen hinauf, wenn sie eine zehnjährige Tätigkeit in den bezeichneten Ehrenämtern hinter sich haben.

Ferner werden Wähler, die mehr als 1800 Mk. steuerpflichtiges Einkommen haben und seit 15 Jahren Einjährig-Freiwilligen- oder seit 5 Jahren Militäranwärterrechte besitzen, gleichfalls in die nächsthöhere Klasse befördert.

Das ist so ziemlich die raffinierteste Entrechtungsmaßregel dieses ganzen infamen Machwerks. Die Militäranwärter, die kleinen Beamten, die wehrlos vom Staat abhängigen Existenzen werden in die zweite Klasse kommandiert, wo sie — bei öffentlicher Wahl! — antisozialdemokratisch zu wählen haben. Jeder Stieg der Sozialdemokratie in der zweiten Wählerklasse soll durch dieses militärische Aufgebot unmöglich gemacht werden!

Was aber damit bewirkt wird, wenn die Sozialdemokratie oder die sonstige Opposition in der zweiten Wählerklasse nicht die Mehrheit erhalten kann, wird man sofort erkennen, wenn man den neuen Modus der Feststellung des Wahlergebnisses betrachtet. Wie schon gesagt, wird nicht mehr indirekt, sondern direkt gewählt. Jede Klasse des Wahlkreises wählt für sich allein, jeder Wähler nennt den Namen des Kandidaten, den er zum Abgeordneten wählen will. Sodann werden die Prozentzahlen der Stimmen festgestellt, die jeder Kandidat in jeder Klasse erhalten hat, und wer durchschnittlich in allen Klassen mehr als 50 Prozent der Stimmen auf sich vereinigt hat, gilt als gewählt.

Gesetzt, es seien abgegeben im ganzen 20 100 Stimmen. Davon 2100 in der ersten Klasse, 3000 in der zweiten Klasse, 15 000 in der dritten Klasse. In der ersten Klasse entfielen auf Bebel 15 Prozent aller abgegebenen Stimmen, auf Heydebrand 85 Prozent, in der zweiten Klasse entfielen auf Bebel 40 Prozent der Stimmen, auf Heydebrand 60 Prozent, in der dritten Klasse auf Bebel 70 Prozent Stimmen, auf Heydebrand 30 Prozent. Für Bebel werden dann berechnet:

$$\frac{15 + 40 + 70}{3} = 38 \text{ Prozent,}$$

für Heydebrand 62 Prozent. Heydebrand ist gewählt, obgleich Bebel nahezu zwei Drittel aller abgegebenen Stimmen auf sich vereinigt hat.

Das ist eine Berechnung von Junker- und Arbeiterrechten nach der allerneuesten preußischen Methode.

Der Vorwärts schließt eine Betrachtung des Gesetzesentwurfs mit folgenden Sätzen:

Die Wahlrechtsvorlage der Regierung bedeutet nichts Geringeres, als die dauernde Anebelung und Entrechtung der großen Volksmehrheit!

Die Wahlrechtsvorlage ist die Kriegserklärung an das preußische Volk!

Wohlan! Das Volk nimmt den Kampf auf!

Rundschau.

Folgen der Tabaksteuer. Brake (Lippe). Die Firma Bernigroth, Hagedorn u. Co. (Sitz Bremen) läßt in ihrer hiesigen Filiale von ihren 39 Arbeitern 5 Mann auf vorläufig 14 Tage feiern.

Bremen. Brackel u. Brüggemann haben ihre sämtlichen Filialen im Kreis Lübbecke sechs Wochen lang geschlossen. Es werden davon zirka 400 Arbeiter betroffen. 150 Arbeiter der Firma Schäfer u. Hartjen müssen 3 Wochen feiern.

Dreslau u. Die Firmen Rüst mit 30 Arbeitern und Hils u. Oberländer mit 20 Arbeitern haben ihre Betriebe auf unbestimmte Zeit geschlossen. Die Betriebe auf 3 Wochen geschlossen haben die Firma Pachner u. Scharfe mit 29 Arbeitern und die Firma M. Rämpke mit 19 Arbeitern.

Dahme (Mark). Seit dem 29. Januar hat die Zigarrenfabrik W. Lehmann hier auf unbestimmte Zeit den Betrieb eingestellt. In Betracht kommen 10 Arbeiter und Arbeiterinnen. Weitere Arbeitsaussetzungen stehen bevor. So hat die Firma C. Liebe 2 Arbeiter vor einigen Wochen entlassen. Die Firma Delaware u. Thiem kündigte am Sonnabend ebenfalls 2 männlichen und 2 weiblichen Arbeitern.

Dresden. Ueber die Entlassung von Arbeitern in der Zigarettenindustrie infolge der erhöhten Zigarettensteuer hat der Verband der deutschen Zigarettenindustrie eine Umfrage veranstaltet. Dieses Material ist, soweit es die Dresdner Zigarettenindustrie betrifft, dem Königl. sächsischen Ministerium des Innern unterbreitet worden. Danach sind in Dresden seit dem 1. September 1909 567 Arbeiter entlassen worden, eine erschreckend hohe Zahl, die etwa 10 Prozent der Arbeiterzahl ausmacht. Auch der Verdienst der beschäftigten Arbeiter ist infolge

starker Einschränkung der Arbeitszeit ein wesentlich geringerer geworden. Eine Anzahl von Firmen mußte die Arbeitszeit um mehrere Stunden pro Tag einschränken, wodurch — umgerechnet — eine weitere Verminderung der Arbeiter im Dresdner Bezirke um etwa 300 Personen sich ergibt. Dazu kommt, daß in der gleichen Zeit des Vorjahrs verschiedentlich mit Ueberstunden gearbeitet wurde. Dieser Wegfall der Ueberstunden entspricht einer Zahl von 297 Arbeitern, so daß im ganzen die Einschränkung der Arbeitszeit eine Herabsetzung der Beschäftigten um 597 Arbeitnehmer zur Folge gehabt hat. Zählt man hierzu die Zahl der völlig brotlos gewordenen Arbeiter, so ergibt sich allein für den Bezirk Dresden eine Verminderung um 1164 Arbeitskräfte. Sollte der Geschäftsgang sich in der nächsten Zeit nicht erheblich beleben, so ist insbesondere, da die Läger gefüllt sind, mit weiteren Entlassungen zu rechnen. Schwere Bedenken erregt ferner die Zunahme der Maschinenarbeit. Zahlreiche Firmen haben sich dahin geäußert, daß die Handarbeit nicht mehr gewinnbringend sei und sie, ob sie wollten oder nicht, verstärkt zur Maschinenarbeit übergehen müßten.

Eschwege. Durch das Tabaksteuergesetz sind fast alle Tabakarbeiter in Eschwege betroffen worden. Es müssen bei Schönmann u. Diedrich 50 Arbeiter 6 Monate feiern. Bei der Firma Lash müssen schon wieder sämtliche Fabrikarbeiter 4 Wochen aussetzen, die schon einmal 4 Wochen ausgelegt haben. Bei Wermann müssen auch die Kollegen 4 Wochen aussetzen. Bei Gebr. König verdienen die Kollegen noch nicht drei Viertel ihres Lohnes, auch diese erhalten noch Staatsunterstützung. Es sind über 500 Arbeiter durch das Tabaksteuergesetz betroffen.

Finstertal. Folgende Firmen haben ihre sämtlichen Arbeiter entlassen: Moritz Kindt, Moritz Schimmel, Rudolf Seidel, Franz Krehl, Albert Kröner. Die Firma Adolf Schridel hat 8 Arbeiter entlassen. Bei der Firma Frik Krüger müssen die Arbeiter diese Woche feiern. Die Zahl der Arbeitslosen an Orte beträgt 200.

Gehlenbeck. Bei Belmer u. Blochhorn müssen vorläufig 130 Arbeiter drei Wochen aussetzen; Leonhardt u. Co. in Minden teilten ihren hiesigen Arbeitern mit, daß sie noch drei Wochen länger, also nunmehr sechs Wochen, aussetzen müssen.

Gießen. In Gießen und Umgegend macht sich jetzt die Krise stark bemerkbar. Wegen der Tabaksteuer müssen aussetzen: Firma Scheid 3 männliche, 20 weibliche 8 Tage; Firma Boß 20 männliche, 90 weibliche 4 Wochen; Firma Klingspor 30 männliche, 400 weibliche 2 Wochen; Firma Müller 15 männliche, 60 weibliche 2 bis 3 Wochen; Firma Fießer 13 männliche, 65 weibliche 14 Tage; Firma Gebr. Fleß 8 männliche, 30 weibliche 2 Wochen; Firma Schirmer 14 männliche, 80 weibliche 3 Wochen; Firma Stoll 25 männliche, 200 weibliche 3 Wochen; Firma Gail 30 männliche, 300 weibliche 2 bis 3 Wochen; Firma Stiederche in Marburg 17 männliche, 100 weibliche 2 Wochen. Die Firmen, welche Filialen haben und auch die Arbeiter aussetzen müssen, sind in obigen Zahlen enthalten. — In Kasselbach ist die Fabrik vor 14 Tagen vollständig eingegangen.

Gohlis bei Dresden. Bei der Firma Raden u. Co. müssen die Arbeiter seit dem 22. Januar auf unbestimmte Zeit aussetzen; in Betracht kommen 5 Koller, 4 Wickelmacher und 1 Zurihterin.

Jauer. Die Firma Paul Willner hat ihren Betrieb am 7. d. M. auf unbestimmte Zeit geschlossen. Es werden davon 13 Arbeiter betroffen.

Kaue n. Bei der Firma Ringwald wurden infolge der Tabaksteuer die Arbeiter entlassen.

Dsnabrück. Die Firma Wessel u. Wachtmann läßt 40 Arbeiter auf unbestimmte Zeit feiern.

Pfungstadt. In der Woche vom 22. bis 30. Januar hatten wir hier 113 Kollegen und Kolleginnen, die durch die Steuer arbeitslos sind. Davon sind 60 männlich, 53 weiblich; 75 verheiratet und 38 ledig.

Preußisch-Oldendorf. Die Firma Buff läßt 118 Arbeiter auf unbestimmte Zeit aussetzen.

Rehme (Westfalen). Die Firma Langhans u. Jürgens (Sitz Hamburg) läßt ihre Arbeiter schichtweise feiern. 40 Arbeiter müssen zurzeit auf 4 Wochen aussetzen. Die Firma Heldt u. Althof hat ihren Betrieb bis auf unbestimmte Zeit geschlossen. 7 Arbeiter sind davon betroffen, zu feiern.

Strasbourg i. E. In der Kaiserlichen Tabakmanufaktur müssen bis auf weiteres 200 Arbeiterinnen jede Woche 2 bis 2 1/2 Tage aussetzen.

Waldheim. Mit dem 12. Februar müssen bei der Firma Döring u. Co. 30 Zigarrenmacherinnen (Heimarbeit) die Arbeit einstellen, vorläufig auf 6 Wochen. Es ist vorgesehen, daß alle 6 Wochen abwechselnd dieselbe Zahl feiern soll, denn die Firma beschäftigt hier 60 Hausarbeiterinnen. Sie läßt aber auch einen großen Teil ihrer Arbeiter werden entlassen und die Insassen der Strafanstalt beschäftigt man ohne Einschränkung weiter. Das hat gerade noch gefehlt, um das Elend der Tabakarbeiter zu steigern!

Wurzen. Bei der Firma Hartenstein sind jetzt 11 Arbeiter entlassen worden, wozu noch deren Frauen zu

rechnen wären, die in der Hausarbeit als Arbeitnehmer beim Fabrikanten nicht in Frage kommen. Alle übrigen Arbeiter haben eine 20 bis 50prozentige Arbeitsbeschränkung erfahren.

Zröndierende Zollbehörden? Trozdem der Reichsschatzsekretär, Herr Wermuth, im Reichstag versicherte, daß Tabakarbeiter, die infolge des Tabaksteuergesetzes arbeitslos geworden sind, von Behörden nicht aufgefordert werden sollen, in Betrieben, wo Streik ausgebrochen ist, Arbeit zu suchen, haben, wie uns gemeldet wird, doch die Hauptzollämter in Liegnitz und Górlitz versucht, arbeitslose Tabakarbeiter nach bestreikten Betrieben zu schicken, andernfalls sie der Staatsunterstützung verlustig gingen. Kennen diese Zollbehörden die Versicherungen des Reichsschatzsekretärs nicht oder treiben sie diese Fabrikantenfürsorge auf eigne Faust?

Die Tabaksteuer als Sprengmittel. Im Deutschen Tabakverein (Unternehmerorganisation) ist es wegen der Tabaksteuererhöhung zu einer Spaltung gekommen. Die westfälische Abteilung des Deutschen Tabakvereins hat ihren Austritt aus dem Verein erklärt und beschlossen, einen neuen Tabakverein für Nord-, West- und Ostdeutschland, Thüringen usw., mit Ausschluß Süddeutschlands, ins Leben zu rufen. Der Syndikus der Mindener Handelskammer, Lindenbergh, führte in der beschließenden Versammlung aus, daß der Deutsche Tabakverein schuld sei an der hohen Besteuerung der Tabakindustrie, deren Kosten die norddeutsche Industrie allein zu tragen habe. Beweis sei der Verrat des Tabakvereins im Savoy-Hotel zu Berlin und das Angebot des konservativen Reichstagsabgeordneten Schmidt. Die großen Unternehmer hätten keine Rücksicht auf die kleinen und mittleren Fabrikanten Deutschlands genommen. Der Tabakverein sei nicht für die heimische Industrie eingetreten, sondern habe geholfen, ihr die allerschwersten Lasten aufzubürden. Der neue Verein wird wahrscheinlich seinen Sitz in Minden nehmen.

Staatswohlfahrt aus dem Biermillionenfonds. Ein 60jähriger Zigarrenarbeiter in Blotho, der schon seit Jahren Invalidenrente bezieht, erhält bei Arbeitslosigkeit eine Staatsunterstützung von 6.71 Mk. pro Woche, gleich drei Viertel seines früheren Durchschnittsverdienstes. Ein Gesuch um Erhöhung der Staatsunterstützung auf vier Viertel des Durchschnittsverdienstes wurde durch Bescheid des Hauptzollamts Minden vom 18. Januar 1910 abgelehnt.

Die Stieftochter des betreffenden Tabakarbeiters, 28 Jahre alt, leider an hochgradigster Verkrümmung der Wirbelsäule, ist daher zu jeder andern Arbeit unfähig und verdient mit Tabakentrippen wöchentlich zirka 3.50 Mk. Auf Antrag vom 7. Dezember 1909 gewährt das Hauptzollamt Minden pro Woche eine Unterstützung von 2.69 Mark, gleich drei Viertel des früher erzielten Lohnes. Der Antrag auf Gewährung der Unterstützung in voller Höhe des entgangenen Arbeitsverdienstes wurde nicht gewährt.

Unterstützungen aus dem Biermillionenfonds erhalten auch solche Tabakarbeiter, die infolge des Tabaksteuergesetzes bereits am 13. August 1909 arbeitslos geworden sind. In Osna brück ist einem Tabakarbeiter vor etwa zehn Wochen die Unterstützung entzogen worden, weil er bereits am 13. August 1909 infolge der Tabaksteuer arbeitslos geworden ist. Wie jetzt von dort mitgeteilt wird, ist dem betreffenden Tabakarbeiter seitens des Zollamts der Bescheid zugegangen, daß er fernerhin unterstützt wird und seine ihm zustehende Unterstützung in Empfang nehmen kann. Beim Abheben der Unterstützung ist die vorenthaltene Unterstützung nachgezahlt worden. Mit dieser neuesten Auslegung der Ausführungsbestimmungen und die Anwendbarkeit für die Unterstützung geschädigter Tabakarbeiter dürfte den Wünschen vieler Kollegen Rechnung sein. Diese einzig richtige Anwendung der Ausführungsbestimmungen auch auf die Arbeiter auszudehnen, die durch die sich überstürzenden Ereignisse beim Inkrafttreten des Gesetzes schon vor dem 15. August 1909 entlassen wurden und bisher von der Unterstützungspflicht ausgeschlossen blieben, ist wohl einzig auf das allgemeine Drängen der organisierten Tabakarbeiter zurückzuführen. Diesem guten Beispiele dürften bald andre Zollämter folgen.

Berichte.

Altwasser. Am 23. Januar tagte im Gasthof zum goldenen Stern die Generalversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal 1909; 2. Abrechnung vom Stiftungsfest; 3. Wahl des Gesamtvorstandes; 4. Verschiedenes. Der Kassierer, Kollege Richter, las die Abrechnung vor und wurde dieselbe für richtig befunden. Die Abrechnung vom Stiftungsfest, über welche Kollege Klose Bericht erstattete, schließt mit einem Ueberschuß für unsere Lokalkasse. Bei der Wahl des Gesamtvorstandes wurden wiedergewählt als 1. Bevollmächtigter Kollege Klose, als 2. Bevollmächtigter Kollege Richter, als 3. Bevollmächtigter Kollege Mies. Ferner wurden gewählt als Revisoren: die Kollegen Wehrauch, Anders und Frau Kleinert; als Unterkassierer Kollege Seffler, als Kartelldelegierter Kollege Heinrich Klose. Zu Punkt Verschiedenes erstattete der Vorsitzende, Kollege Klose, näheren Bericht über den Verlauf des Streiks der Tabakarbeiter bei der Firma Heinrich Hänel, Niedersalbrunn, welcher zugunsten der Arbeiter endete. Ferner wurde beschlossen, die Kollegen auch fernerhin durch Postkarten zu den Versammlungen einzuladen. Um den Kollegen den regelmäßigen Besuch der Versammlungen zu ermöglichen, stellte Kollege Mies den Antrag, die Versammlungen abwechselnd in Altwasser und Niedersalbrunn abzuhalten, was auch einstimmig beschlossen wurde.

Brieg. Am 24. Januar fand beim Gastwirt Hoffmann die Generalversammlung statt. Der Vorsitzende eröffnete dieselbe mit folgender Tagesordnung: 1. Verlesung der Abrechnung vom 4. Quartal 1909. 2. Kartellbericht. 3. Wahl der Ortsverwaltung. 4. Verschiedenes. Der Kassierer verlas die Abrechnung; es ergab sich eine Einnahme von 700 Mk. und eine Ausgabe von 793.68 Mk.; es ergab sich also eine Mehrausgabe von 93.68 Mk. Auch die Abrechnung der Lokalkasse wurde vom Kassierer verlesen. Die Abrechnungen wurden von den Revisoren geprüft und für richtig befunden. Derauf wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Den Kartellbericht erstattete Kollege Schneider; derselbe berichtete über die Verhandlungen des Brieger Gewerkschaftskartells im Laufe des letzten Vierteljahres. Dem Kartell sind 17 Gewerkschaften mit 1120 Mitgliedern angeschlossen, davon sind 950 männlich und 170 weiblich. Auch ist hier selbst vor geraumer Zeit eine Lokalkommission gegründet worden. An dieselbe hat jede Gewerkschaft pro Mitglied und Jahr eine Mark zu zahlen zwecks Schaffung eines eigenen Lokals. Da aber in letzter Zeit die Beiträge sehr schlecht gezahlt worden sind, wurde dies auch in unserer Versammlung zur Sprache gebracht. Es wurden die Kartelldelegierten beauftragt, dafür zu sorgen, daß

die Beiträge pünktlich bezahlt werden, eventuell müßten auch wir Tabakarbeiter uns danach richten. Auch wurden die Anwesenden aufgefordert, in den erst neugegründeten Konsumverein einzutreten, der doch für alle Arbeiter von großem Nutzen ist. Derauf wurde zur Wahl übergegangen. Als 1. Bevollmächtigter wurde Oswald Kleff, als 2. Karl Pauner und als 3. Wilhelm Schneider wiedergewählt. Als Revisoren wurden gewählt die Kollegen Wilhelm Pffiker, Max Euler und Luise Reizner. An Stelle des Kartelldelegierten Kollegen Maluche wurde Joseph Höhne gewählt. Unter Verschiedenes wurde dem Sozialdemokratischen Verein 5 Mk. aus der Lokalkasse bewilligt zur Dedung der Unkosten, die durch die Stadtverordnetenwahl entstanden sind. Derauf wurde die Versammlung, welche nur von 36 Mitgliedern besucht war, geschlossen. (Mitgliederszahl Ende 1909 136.)

Dresden. Am 29. Januar fand hier im Gasthof Pfeschen eine Mitgliederversammlung statt. Zum 1. Punkt hielt Arbeitersekretär Buch einen belehrenden Vortrag über die Geschichte der Arbeiterversicherung. Der Referent führte den Anwesenden die Entstehung sowie den heutigen Stand der Kranken-, Invaliden- und Unfallversicherung vor und betonte, daß hauptsächlich durch die Zersplitterung im Krankenkassenwesen die Arbeiter stark benachteiligt seien. Es ist Zeit, daß durch die Gesetzgebung eine Zentralisation der ganzen Versicherung vorgenommen wird. Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Zum 2. Punkt wurden die Kollegen Pfesich, Wiedrich und Burmeister zu Kandidaten als Stellvertreter zu der demnächst stattfindenden Gewerbegerichtsbeisitzerwahl nominiert. Dann berichtete Kollege Schmidt über den jetzigen Stand der Tarifbewegung: Unfreie Tarifkommission ist mit dem Verein der Kleinfabrikanten zu einer Verständigung gekommen. Danach beträgt der Minimallohn für leichte Fassons: Form Koller 6.50 Mk., Widelmacher 3 Mk., aufgesetztes Deckblatt und entrippte getrocknete Einlage. Bei schwerer zu arbeitenden Decken wird ein Zuschlag von 0.50 bis 1 Mk. gezahlt. Für Koller außerhalb des Betriebes gilt derselbe Lohn. Die Lohnabelle wird im Arbeitsraum ausgehängt und die Arbeiter werden durch unsern Arbeitsnachweis vermittelt. Zur Schlichtung etwa vorkommender Streitfragen wird eine Kommission von drei von jeder Seite unter Zuziehung eines unparteiischen Vorsitzenden geschaffen. Der Tarif wird auf ein Jahr abgeschlossen. Medner empfiehlt im Auftrag der Ortsverwaltung die Annahme durch die Versammlung; jedenfalls sei in jetziger Zeit der Wert einer tariflichen Grundlage anzuerkennen. Einstimmig nimmt darauf die Versammlung den Entwurf an. Weiter gibt Schmidt bekannt, daß die bekannte Firma Gebr. Jedicke eine seit Jahren dort beschäftigte Arbeiterin plötzlich wegen angeblich schlechter Arbeit entlassen hat. Von der Zollbehörde verlangt sie Arbeiter, welche dann bei Anträgen nicht eingestellt werden. Ebenso verfährt der Fabrikant Gläser hier. Von unserer Seite sind Schritte bei der hiesigen Zollbehörde getan, damit den Arbeitern in solchen Fällen durch den Fabrikanten nicht die Staatsunterstützung verlustig geht.

Selmarshausen. Am 23. Januar fand hier im Lokal der Witwe Klein eine Mitgliederversammlung statt mit der Tagesordnung: 1. Abrechnung vom 4. Quartal; 2. Wahl der Bevollmächtigten und Kontrollleure; 3. Verschiedenes. Nachdem der 2. Bevollmächtigte die Abrechnung verlesen hatte, wurde über zwei Punkte Aufklärung erbeten, welche vom 1. Bevollmächtigten erteilt wurde. Derauf wurde dem 2. Bevollmächtigten Entlastung erteilt. Bei der Wahl wurden die Kollegen C. Bunzenhal, W. Schneider und A. Wöning als Bevollmächtigte wiedergewählt, desgleichen die Kollegen G. Deifel, C. Spatz und S. Böge als Kontrollleure. Zum 3. Punkt der Tagesordnung gab der 1. Bev. Kollege Bunzenhal bekannt, daß bei der Firma Baummeister in Karlsbafen jetzt voll gearbeitet würde, daß aber nun die Firma A. Meyer verkürzte Arbeitszeit angelehrt habe, und zwar von morgens 8 Uhr bis nachmittags 4 Uhr; es wäre dies eine Einschränkung von 18 Stunden die Woche. Organisiert sind bei dieser Firma nur 2 Kollegen. Es wurde denselben ausinandergesetzt, daß sie sich mit den anderen Kollegen verständigen sollten und dann mit den Inhabern der Firma in Verbindung setzen, um Unterstützung aus dem Biermillionenfonds zu beziehen. Leider versprechen sich die beiden organisierten Kollegen der betreffenden Firma von diesem Vorschlag wenig Erfolg, da die meisten der dort Beschäftigten noch unter der katholischen Pfaffenherrschaft stehen, und somit ein gemeinsames Vorgehen mit denselben gänzlich ausgeschlossen sei. Zum Schluß forderte der 1. Bev. die Mitglieder auf, ihren Pflichten in jeder Hinsicht immer pünktlich nachzukommen; jeder müßte es sich zur Pflicht machen, dem Verbands immer neue Mitglieder zuzuführen.

Holsen. (Jahresbericht für 1909.) Am 1. Januar 1909 war eine Mitgliederzahl von 57 zu verzeichnen. Sie stieg im Laufe des 1. Quartals auf 65 und im 2. Quartal auf 105. Im 3. Quartal waren 275 Mitglieder zu verzeichnen, wovon 109 Mitglieder zu den neuen Zahlstellen Hhle, Ostliver, Westliver und Schwenningen übertraten. Es waren daher am Anfang des 4. Quartals noch 166 Mitglieder da, deren Zahl sich bis zum Schluß des Quartals auf 212 erhöhte. Es ist also in Holsen ein Zuwachs von 155 Mitgliedern zu verzeichnen. Kollegen, hier ist zu sehen, was für gute Fortschritte gemacht worden sind; aber wir dürfen nicht eher ruhen, bis auch der letzte Mann der Organisation zugeführt ist.

Kassenbericht für das Jahr 1909.

Einnahme.		Ausgabe.	
1. Quartal	2. Quartal	Am Orte	An den Vorstand:
606.91 Mk.	668.43 "	185.61 Mk.	421.30 Mk.
"	"	568.43 "	100. — "
"	"	1180.08 "	650. — "
"	"	455.41 "	1100. — "
Summa: 4821.60 Mk.		Summa: 4660.83 Mk.	
Bilanz.			
Einnahme	4821.60 Mk.		
Ausgabe	4660.83 "		
Bestand	160.77 Mk.		

Herringhausen. Am 22. Januar hielten die Tabakarbeiter der neugegründeten Zahlstelle ihre erste Mitgliederversammlung ab. Auf der Tagesordnung standen folgende Punkte: 1. Wahl der Bevollmächtigten und Kontrollleure; 2. Agitation; 3. Verschiedenes. Die Wahl ergab folgendes Resultat: Hermann Stork als 1. Bev., Hermann Wahl als 2. Bev., Wilh. Fundermarl als 3. Bev.; Wilh. Asler, Heint. Niertrath, J. Bogelgang als Kontrollleure. Zum Punkt 2 wurde beschlossen, die eingesezte Agitation kräftig fortzuführen, auch wurde der Ortsverwaltung aufgetragen, sich mit der Gauleitung in Verbindung zu setzen zwecks Vortrag in der nächsten Mitgliederversammlung, überhaupt für Aufklärung unter den neuen Mitgliedern Sorge zu tragen. Zum Punkt 3 wurde von einzelnen Kollegen auch noch besonders zum Ausdruck gebracht, daß die eigenartigen Verhältnisse in unserm Orte auch teils daran schuld wären, daß die Organisation noch immer nicht festen Fuß fassen konnte, wie es wohl erwünscht sei; denn schon seit zirka zehn Jahren könne man beobachten, daß die schulentlassene Jugend durch die lange Arbeitszeit und niedrigen Löhne dem Tabakgewerbe den Rücken kehrt, und diese jungen Proletarier sich dann in der nahen Industriestadt Perford in anderen Gewerben ihr Brot zu verdienen suchen. Doch unbedürmter um solche örtliche Verhältnisse muß

es die Koenigenhaft von Herringhausen als ihre erste Aufgabe betrachten, die Organisation zu einer respektvollen Macht auszubauen, und vor allem von den alten Kollegen, die heute noch der Organisation so mißtrauisch gegenüberstehen, Klar gemacht werden, daß der Arbeiter nicht ewig dazu verdammt sein braucht, zum Maul halten und Steuern zahlen, sondern endlich auch mal darüber nachdenkt, wie er seine traurige Lage verbessern kann, und das kann nur dann geschehen, wenn sich die Kollegen und Kolleginnen dem Deutschen Tabakarbeiterverband anschließen. Darum Kollegen und Kolleginnen von Herringhausen, schließt eure Teilnahmslosigkeit ab und lernt über eure Lage ernstlich nachdenken! Ein jeder Tabakarbeiter und jede Tabakarbeiterin muß es sich zur Pflicht machen, ihre Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen darüber aufzuklären, daß es notwendig ist, sich dem Deutschen Tabakarbeiterverband anzuschließen, denn vereint sind wir alles, einzeln nichts. Helft alle das gesteckte Ziel zu erreichen und uns bessere Lohn und Arbeitsbedingungen zu verschaffen.

Lübbecke. Der Bielefelder Volksrat wird geschrieben: Das Organ des christlichen Tabakarbeiterverbandes und eine Anzahl bürgerlicher Blätter verbreiten folgende Schauermär: „Lübbecke i. W. Sozialdemokratischer Terrorismus.“ Die Folgen des Tabaksteuergesetzes sind auch in Bielefeld sehr drückende. Viele müssen sich nach einer anderen Arbeitsstelle umsehen. Auch ein Sortierer aus Hahlen i. W., der in unserem Verbands organisiert ist, mußte eine andere Arbeit annehmen und bekam solche bei der Firma August Blase in Lübbecke. Jetzt sollte er aber gewahrt werden, wie die rote Brüderlichkeit ausfiel. Die Sortierer hier sind meistens im roten Verbands. Sofort wurde der christlich organisierte gefragt, ob er organisiert sei. Er bejahte dieses und sagte, daß er im christlichen Verbands sei. Darüber helle Aufregung bei den roten Freiheitsheben. Sie drohten, es sollte sofort ihrerseits eine Versammlung abgehalten werden, wo weitere Maßnahmen gegen ihn beschlossen werden sollten, wenn er nicht zu ihnen übertreten werde. Aber trotzdem blieb der Arbeiter seinem christlichen Verbands treu. Auch die Drohungen, ihn auf einer „auten Ede“ einmal gründlich zu verhaften, blieben wirkungslos. Nun wurden andere Mittel angewandt. Wenn der Arbeiter Kaffee trinken wollte, war in der Regel kein Kaffee mit Pfeffer oder Sägespänen vorhanden. Noch nicht genug mit diesen elenden Schurkereien, gingen sie dazu über, Reste von Seringen oder Säulingsen, Wursthäute usw. dem Arbeiter in die Tasche zu stecken. Pflui, welche Tausende! Auch müssen in den Betrieben größere Kisten transportiert werden. Diese werden dann von mehreren Arbeitern getragen. Die „Genossen“ weigerten sich, mit dem christlichen Arbeiter eine Kiste zusammen zu tragen. Sie meinten höhnisch, er solle sich den Bezirksleiter Köös vom christlichen Tabakarbeiterverband dafür herüber holen lassen.

Die diese Gemeinheiten dem Sekretär Köös gemeldet wurden, wurde er bei dem Geschäftsführer der Firma, Herrn Berger, vorstellig und trug diesem die Niederträchtigkeiten der „Genossen“ vor. Dieser war ganz erstaunt über solche Vorwände und sagte den Genossen gründlich seine Meinung, wie sie sich zu verhalten hätten. Kurz und gut, er versprach sofort, Remedur zu schaffen. Es wurden aus den einzelnen Abteilungen Arbeiter herbeigeholt und ihnen klar gemacht, wie sie sich andersorganisierten gegenüber zu verhalten hätten. Hier stellte es sich denn auch heraus, daß man überall Befcheid von der Sache gewußt hat. Denn ein Sortierer sagte, er hätte es schon öfters zu seinen Kollegen gesagt, sie sollten nicht eine derartige Kampfweise treiben. Er verwerfe solche Ungehörigkeiten ganz entschieden. Kommentar überflüssig.

Einem solchen Terrorismus ist nur dadurch beizukommen, daß die christlich-national gekunte Arbeiterhaft sich immer fester zusammenschließt und so den Genossen zeigt, daß ihre Bäume auch nicht bis in den Himmel wachsen.

Der dem vermeintlichen Terrorismus ausgefetzte Sortierer hat nicht haben wollen, daß die Sache in die Zeitungen kam, sicher doch nur darum, weil es bis jetzt noch unmöglich war, irgend einer Person etwas zu beweisen. Die Tatsache allein, daß ein großer Teil von dem im Betriebe Beschäftigten im Sortiererverband ist, genügt doch noch keineswegs, einfach die Sache diesen Arbeitern in die Schuhe zu schieben. Aber man macht sich die Sache bequem; die mit dem Sortierer auf derselben Stufe stehenden Kollegen sind anders organisiert, folglich müssen diese die Uebelthäter sein. Und wenn dies der Fall wäre, so begreifen wir doch noch nicht, wo denn der sozialdemokratische Terrorismus herkommt, denn keiner von den betreffenden Arbeitern ist Mitglied eines sozialdemokratischen Vereins. Man will also eine große Partei für jeden Streich, den irgend ein halbwilliger Durche sich erlaubt hat, verantwortlich machen. Daß man auf diese Weise keinen Selbstdenkenden umkommen kann, versteht sich von selbst. Daß dem Christlichen mit Schlägen gedroht worden sein soll, wird von allen, die hierbei in Betracht kommen, für direkte Unwahrheit erklärt. Und selbst wenn es wahr wäre; hat denn Köös in Nettelstedt nicht gesehen, wie seine christlichen Anhänger freiorганизиerten Kollegen gegenüber direkt zur Tat schritten, ohne daß er auch nur ein Wort dazu sagte, was als Mißbilligung hätte aufgefaßt werden können? Im Gegenteil. Er lächelte noch dazu! Daß die freiorганизиerten Sortierer keine Risiken tragen helfen wollten, ist ihnen nicht zu verargen, denn die Kampfweise der Christen, besonders in der letzten Zeit, hat es dahin gebracht, daß Arbeiter, denen es nicht einerlei ist, daß ihre Interessen immer und immer wieder verraten werden, von diesen Christen abriden, die solchen Verrat täglich treiben und damit im Zusammenhange stehen. Das Ungenießbarmachen der Nahrungsmittel ist selbstverständlich, wenn es passiert ist, ein schändlicher Streich, doch sollte man als ehrlicher Mann mit den Behauptungen solange zurückhalten, bis das bewiesen ist. Solange dies nicht geschehen ist, könnten doch wir behaupten, es haben Christliche gemacht, um mal wieder einen Vorwand zu haben, dem Sortiererverband etwas anzuhängen.

Neulupheim (Baden). Hier tagte am 30. Januar eine Mitgliederversammlung. In derselben referierte Kollege Joseph Wegner aus Speier über: Die Folgen der Tabaksteuer und Welches sind unsere nächsten Aufgaben? Medner schilderte eingangs seines Vortrags, wie man von seiten der Reichsregierung sowie der Mehrheitsparteien im Reichstage es versteht, Finanzreformen zu machen auf Kosten der niederen Volksschichten. Indirekte Steuern auf die notwendigsten Lebens- und Genussmittel seien bei herartigen Anlässen immer auf der Tagesordnung. Ferner schilderte er die fortwährende Drangsalierung der Tabakindustrie. Bei jeder Finanzreform sei eine Tabaksteuervorlage dabei gewesen. Jedoch sei es oftmals gelungen, durch gemeinsamen Protest der Fabrikanten und Arbeiter eine Mehrbelastung des Tabaks von uns abzuwenden. Bei der letzten Finanzreform hat uns aber ein großer Teil der Fabrikanten im Stich gelassen und hat der Regierung selbst zugestanden, daß die Tabakindustrie noch eine weitere Belastung von 40 bis 50 Millionen ertragen könne. Dieses hat die Regierung in ihrem Vorgehen bestärkt. Medner geißelte dann den Volksverrat des Zentrums bei dieser Reform. Alle unsere Voraussetzungen sind zur Wahrheit geworden, und sind noch weit übertroffen worden. Ueberall sind Arbeiterentlassungen und Arbeitslosigkeit an der Tagesordnung. Viele Fabrikanten scheuen sich nicht, zu dieser uns zugefügten Schädigung noch Lohnabzüge zu machen und sonstige Verschlechterungen einzuführen. Neue Sorten werden eingeführt und müssen zu billigen Arbeitslöhnen hergestellt werden. Dies alles dürfen die Arbeiter und Arbeiterinnen nicht unbeachtet an sich vorübergehen lassen. Unfre nächste Aufgabe muß deshalb sein, die indifferente Masse aufzuklären und sie der Organisation zuzuführen. Nur durch festen Zusammenschluß in der Organisation sei es möglich, weitere Verschlechterungen von uns abzuwenden, bezw. bei guter Konjunktur bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erringen. An der Hand reichen Zahlenmaterials gab Medner noch einen Ueberblick über die Leistungen des Deutschen Tabakarbeiterverbandes sowie der freien Gewerkschaften im allgemeinen, und forderte zum Schluß

Hoch die Solidarität und Opferwilligkeit.

Die neue Tabaksteuer ist nun vor einem halben Jahre in Kraft getreten. Die Folgen derselben sind für die Tabakarbeiter geradzu vernichtend zu nennen. Die vorausgesagte ungeheuerliche Arbeitslosigkeit hat sich nicht nur in vollstem Maße bestätigt, sondern ist durch die grausame Wirklichkeit noch übertroffen worden. Die Zahl der Arbeitslosen ist auf über 40 000 gestiegen, und noch immer ist keine Abnahme, sondern vielmehr eine Zunahme derselben zu verzeichnen. Wohl wird einer Anzahl derselben durch die staatliche Unterstützung eine teilweise Entschädigung gewährt; aber auch eine ganze Anzahl Arbeitsloser geht dieser Unterstützung verlustig, infolge der vom Bundesrat festgesetzten Auszahlungsbefristungen. Da greift nun, soweit Verbandsmitglieder in Frage kommen, die Organisation ein, und muß konstatiert werden, daß, soweit der Deutsche Tabakarbeiterverband in Betracht kommt, derselbe in vollstem Maße seine Verpflichtungen erfüllt, ja noch darüber hinausgeht.

Aber immerhin sind diese Verbandsunterstützungen ja auch nur für normale Zeiten geschaffen, wo sie ihren Zweck voll ausfüllen. Der ungeheuer langen Dauer der jetzigen Arbeitslosigkeit gegenüber erreichen aber auch diese Unterstützungen für den einzelnen ihr statutenmäßiges Ende. Letzteres trifft besonders für die Kollegen des Hamburger Städtegebiets zu. Da tauchte nun die Frage auf: Sollen diese Verbandsmitglieder gänzlich mittellos ihrem unverdienten Schicksal überlassen bleiben? Nein, und tausendmal nein, das kann, das darf nicht sein! Und so wurde denn in einer kombinierten Mitgliederversammlung des Hamburger Städtegebiets einstimmig beschlossen, diesen ausgesteuerten Verbandskollegen die ihnen statutenmäßig zustehende Verbandsunterstützung für die gleiche Dauer aus lokalen Mitteln weiter zu zahlen. Diejenigen aber, welche noch Verbandsunterstützung beziehen, erhalten pro Woche 3 Mk. Zuschlagsunterstützung für Verheiratete und 2 Mk. für ledige und weibliche Mitglieder. Die entstehenden Kosten sollen möglichst durch freiwillige Extrabeiträge von den noch in Arbeit stehenden Kollegen aufgebracht werden. Die nunmehr vorgenommenen Sammlungen ergaben solch reichhaltige Mittel, daß sie die Ausgaben um ein Drittel überstiegen, und es so ermöglichten, die lokale Unterstützungsdauer um das Doppelte zu verlängern. Somit erhält ein Mitglied zum Beispiel, welches 6 Wochen im Verband unterstützungsberechtigt ist, noch für 12 weitere Wochen aus lokalen Mitteln dieselbe Unterstützung weiter gezahlt.

So handeln organisierte Kollegen, so geben sie ein Beispiel von Kollegialität und Opferwilligkeit! Die Tabakarbeiter des Hamburger Städtegebiets haben sich hiermit ein glänzendes, ein herrliches Zeugnis von Solidarität und Opferwilligkeit ausgestellt, und ihrem alten Ruhme, die Pioniere der modernen Arbeiterbewegung zu sein, durch diese Tat ein neues, glänzendes Ruhmesblatt hinzugefügt. Mögen sich die Kollegen allerorten hieran ein Beispiel nehmen und dasselbe nachahmen. Dann können sie auch mit gutem Grunde, insbesondere den christlichen Organisationszersplitterern entgegenarbeiten und denselben bei ihren großsprecherischen Prahlereien auf die Finger klopfen und den Mund stopfen mit dem Hinweis auf Hamburg, wo kein Boden für christliche Sonderbestrebungen vorhanden ist und die im Deutschen Tabakarbeiterverband organisierten Kollegen aus sich selbst heraus so kollegialisch vorgegangen sind.

Wenn man dann noch in Betracht zieht, daß der Deutsche Tabakarbeiterverband auch zum Weihnachtsfeste seinen arbeitslosen Mitgliedern noch eine Extraauszahlung von 5 Mk. gewährt hat, so kann wohl mit Fug und Recht behauptet werden, daß nur in dieser Organisation das Recht der Mitglieder am besten gewahrt und ihre Interessen am wirksamsten auf allen Gebieten vertreten werden.

Darum auf, und hinein in den Deutschen Tabakarbeiterverband, welcher solch schöne Blüten der Solidarität und Opferwilligkeit gezeugt hat! Derselbe wird dadurch noch mehr erstarken und durch seinen Einfluß am ehesten die wirtschaftliche Depression unseres Gemeinwesens mildern und beseitigen helfen, so daß es bald wieder heißt: „Aufwärts und vorwärts, zu neuem Kampf, zu neuem Sieg!“

Ottensen. Franz Strunten.

Bewerklichaffliches.

Mitglieder, die in einem andern Orte in Arbeit zu treten gedenken, haben sich vorher an den zuständigen Bevollmächtigten zu wenden, ehe sie die Arbeit annehmen.

Halle a. S. Die eingeleitete Tarifbewegung hat weitere Fortschritte gemacht. Außer der Firma Karl Bayer wurde nun auch mit den Firmen Barthel u. Raeter und Wilsch ein Tarifvertrag abgeschlossen. Der Minimallohn beträgt 9 Mk., bei mit der Rippe aufgesetzter Decke, angefeuchtetem Umblatt und entrippter und getrockneter Einlage. Die tägliche Arbeitszeit beträgt 9½ Stunden, Sonnabends 8½ Stunden.

Ratibor. Von der Firma Georg Deter (Sitz Breslau) wurde, nachdem die Arbeiter vorstellig geworden waren, besseres Material und Lohnzulagen in Höhe von 25 Pfg., 50 Pfg., 75 Pfg. und 1 Mk. pro Mille gewährt. Kawitzsch. Nachdem die Arbeiter vorstellig geworden waren, bewilligte die Firma Georg Deter (Sitz Breslau) besseres Material und Lohnerhöhungen von 35 und 50 Pfg. pro Mille.

Rüster bei Liegnitz. Bei der Firma H. Hillmann legten die beschäftigten Arbeiter am 17. Januar einmütig die Arbeit nieder, weil ihnen eine Lohnreduktion von 50 Pfg. pro Mille zugemutet wurde. Der Abwehrstreik konnte mit vollem Erfolg beendet werden. Die Arbeit wurde am 7. Februar wieder aufgenommen.

Stritz i. S. Der Abwehrstreik bei der Firma E. Schindler dauert fort. Zugang ist streng fernzuhalten.

Delmenhorst. Die Firma Fr. Peißmeier reduzierte die Löhne um 1.50 Mk. pro Mille, worauf die Arbeiter die Arbeit einstellten. Zugang ist so lange fernzuhalten, bis die Firma erklärt, die alten Löhne weiter zahlen zu wollen.

Begeja (Bremen). Den hier üblichen Minimallohn von 11.50 Mk. pro Mille weigert sich die Firma A. Wessels in Blumenthal zu zahlen. Zugang nach diesem Betriebe ist deshalb fernzuhalten.

Burgdamm. Die Firma Heinr. Brüning in Lesum bei Bremen weigert sich, den üblichen Minimallohn von 11.50 Mk. pro Mille zu zahlen. Alle Kollegen wollen deshalb den Betrieb meiden.

Kirchlengern. Die Lohndifferenzen in den Betrieben der Firma Th. Heineke in Kirchlengern, Eilshausen, Klosterbauerschaft und Südlengern sind noch nicht erledigt. Angebahnte Unterhandlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Erdmannsdorf (11. Gau). Mit der Firma Emil Weinholt wurde ein Tarif abgeschlossen. Der Mindestlohn beträgt bei aufgesetztem Deckblatt, gerissenem Umblatt und fertiger Einlage 8.50 Mk.

Hartha. Die Firma Franz Thate gewährte Lohnzulagen von 50 Pfg., 70 Pfg. und 1 Mk. pro Mille; jedoch konnte mit derselben ein Tarif noch nicht abgeschlossen werden, weil der nunmehr gezahlte Lohn den tariflichen Minimalforderungen nicht entspricht.

Lunzenau. Die Firma Bernhard Schindler hat, nachdem sie bereits im August die Löhne wesentlich aufgehöhrt hatte, nunmehr die Forderungen des Minimaltarifs voll anerkannt, so daß auch hier ein Tarifvertrag jetzt unterschrieben vereinbart werden konnte.

Kautabakarbeiter Deutschlands!

Der Lohnstarif ist von seiten der Kautabakarbeiter Dänemarks gekündigt worden, weil sie Lohnerhöhungen verlangen. Zugang ist fernzuhalten, ehe näherer Bericht vorliegt. Reiseunterstützung wird nicht ausgezahlt.

Johns. Nielsen.

Berichte.

Breslau. Tabakarbeiter als Opfer der Tabaksteuer. In der im Gewerkschaftshause abgehaltenen ordentlichen Mitgliederversammlung kamen die Ausführungsbestimmungen zur Unterstützung arbeitsloser Tabakarbeiter zur Sprache. Nach dem Berichte von Clement hat sich doch ein Wandel zum Besseren vollzogen, allerdings ist mehrmals der Verband beim Ministerium vorstellig geworden. Daß eine größere Fürsorge für die Arbeitslosen notwendig ist, beweisen die herrschenden Zustände in der Tabakindustrie, in der Arbeitslosigkeit und Arbeitszeitverkürzung an der Tagesordnung ist. Die Befürchtungen, die man vor dem Inkrafttreten der Tabaksteuer allerwärts hegte, sind weit übertroffen, die Zahl der Arbeitslosen ist weit größer, als man angenommen hatte. Schwer lastet die Steuer auf die Fabrikanten, aber noch schwerer auf die armen Tabakarbeiter und Arbeiterinnen, die zu Tausenden auf der Straße liegen, die sich keinen andern Broterwerb schaffen können. Im ganzen sind in Breslau bis 22. Januar circa 430 Unterstützungsgesuche beim Hauptzollamt eingereicht worden, von welchen 95 zurückgewiesen wurden. Die Lokalverwaltung des Tabakarbeiterverbandes hat wegen der zurückgewiesenen Beschwerden beim Finanzministerium bzw. Oberzolldirektion Einspruch erhoben mit dem Erfolge, daß bis auf 4 Gesuche der Beschwerde Rechnung getragen wurde. Insgesamt sind 10 846 Mark ausgezahlt worden. In der Woche vom 22. bis 29. Januar sind in Breslau wiederum 150 Arbeiter brotlos geworden. Für diese sind wieder Gesuche an das Hauptzollamt gerichtet worden. Damit ist die Misere aber noch nicht erköpft, 700 Kollegen und Kolleginnen müssen mit verkürzter Arbeitszeit arbeiten und verdienen demgemäß. Auch die größeren Firmen, wie Otto und Artur Deter, haben Kürzungen in der Arbeitszeit eintreten lassen. Die Aussichten sind meist recht trübe. In der Provinz sieht es noch schlechter aus, da sind Tausende arbeitslos. Erfreulich ist es, daß, wie Clement konstatierte, die Mitglieder der Organisation nicht untreu werden. Die Breslauer Verwaltungsstelle hat sogar an Mitglieder noch zugekommen. Die Arbeiter erkennen den Wert der Gewerkschaft, die nach Kräften bestrebt ist, die schlechte Lage der Kollegen zu mildern. Wie Clement hervorhob, werden die Ausführungsbestimmungen jetzt doch loyaler gehandhabt. Man sieht das Unheil, das man mit der Tabaksteuer angerichtet hat.

Froschhausen. Am 26. Januar fand in Seligenstadt vor dem Schöffengericht die Verhandlung in der Sache des Kollegen Kämmerer in Froschhausen (1. Bevollmächtigter des D. T.-A.-V.) gegen den Redakteur Ködlaß vom christlichen Tabakarbeiterorgan statt. Der Kollege Kämmerer wurde in mehrfacher Weise in dem christlichen Blatt beleidigt, u. a. wurde gesagt, er sollte sich persönliche Vorteile verschafft haben bei seinem Fabrikanten, er wurde als Christenfresser bezeichnet, kurz es wurde ihm in acht christlicher Liebe die Ehre vollständig abgeschnitten. Um das Vertrauen der Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiterverbandes nicht zu verlieren, war Kämmerer genötigt, den Redakteur Ködlaß zu verklagen. Beide Parteien waren durch Anwälte vertreten, Kämmerer hatte fünf Zeugen, Ködlaß vier Zeugen. Kein Zeuge konnte auch nur das geringste von den Anwürfen bestätigen. Der Schmutz mußte von dem Ehrenschild Kämmerers verschwinden. Kämmerer wurde das beste Zeugnis ausgestellt. Ködlaßs Wahrheitsbeweis mißlang vollständig. Der Prediger der christlichen Liebe muß daher die Verleumdungen widerrufen in seiner christlichen Zeitung und im Tabakarbeiter; ferner muß er sämtliche Kosten tragen. Hoffentlich sieht sich der Redakteur Ködlaß in Zukunft etwas besser vor und glaubt nicht jeder Lügengunge, die, obwohl sie die zehn Gebote so oft mit anhebt, jeden Mitmenschen, der weiter denkt als sie, munter verleumdet.

Freiheit, Wahrheit, Recht schreiben sie auf ihren Schild, aber man darf sie nicht nach diesen Worten beurteilen, sondern nach ihren Taten!

Siddenhäusen. (Christliche Kampfesweise.) In Nr. 2 der (christlichen) Tabakarbeiter-Zeitung finde ich in einem Berichtsbericht unter Siddenhäusen folgende Stelle: „Zum Punkt 2, Verschiedenes, wurden die neuen Ausführungsbestimmungen, sowie das Verhalten der Roten in Siddenhäusen besprochen, Kollege d'Arragon ermahnte dann die Vertrauensmänner, doch unermüdet ihre Pflicht zu tun und für unsere gute Sache zu werben. Man müsse doch einsehen, daß nur durch unseren Verband etwas für die Arbeiter erreicht werden wäre,

hätten wir doch in Siddenhäusen für ungefähr 15—20 Mitglieder eine schöne Summe herausgeholt, wo die Mitglieder durch Nichtberechnung der Krankheitszeit geschädigt waren, ferner für einen Kollegen, dem die Unterstützung ganz verweigert war, und für eine Kollegin, der man die volle Unterstützung verweigerte, haben wir beides herausgeholt. Die Roten dagegen könnten nur Kabau machen. Man hat hier nämlich eine Jugenderziehung in die Wege geleitet. Zu diesem Zweck findet in der früher Bölerschen Wirtschaft Sonntags so eine Art Klubbim statt, ein Handharmonika-, ein Geigen- und ein Klavierspieler machen dort die Musik. Da kann man die Jugend sehen, wie sie erzogen wird, fürwahr ein Vorgesand des Zukunftstaates, auch scheint der Schnapsboykott dort auch überaus wirksam beachtet zu werden? Am 2. Weihnachtsfeiertag fand nun auch wieder eine derartige Feier statt, zu der ging auch zufällig ein Arbeiter, der beim Kollegen Wilsch d'Arragon in Arbeit steht. Da wurde er aber von den beiden Leitern Maschmann und Schmittfranz gleich mit nach Freiheit und Gleichheit riechenden Worten in Empfang genommen. Genosse Maschmann meinte, es sei doch eine Schande, daß er beim Kollegen Wilsch d'Arragon in Arbeit wäre, er solle doch zu ihnen kommen, er bekäme sofort Arbeit für 10 Mark. Wie nun der Kollege mit solcher Sache nichts zu tun haben wollte, schien es, als wenn man die sozialdemokratische Erziehungsmethode in Anwendung bringen wollte: Willst du nicht mein Bruder sein, usw. Das ist die Erziehungsweise der Roten.“

Dazu habe ich folgendes zu erklären: Am fraglichen Abend traf ich meinen Cousin in der Bitterschen Wirtschaft. Ich fragte denselben, für wen er arbeite und ob Oswald d'Arragon das Geschäft noch im Besitz hätte. Er erklärte mir, daß er bei dem früheren Genossen Wilsch d'Arragon in Arbeit stände, und er hätte gute Arbeit. Ich habe dann über Arbeitsverhältnisse nichts weiter gesagt. Wenn der Ehrenmann d'Arragon mich mit der Unterhaltungsmuffel beim jetzigen Wirt Meyer in Verbindung bringen will, so weiß ich wirklich nicht, warum er das tut. Ich habe damit nichts zu tun, das wird auch Herr Wirt Meyer bestätigen müssen. — Nun zu der Jugenderziehung. Wie war das doch beim Werkmeister Heinrich Bleute in Siddenhäusen, wo die Tochter des Kollegen Wilsch, Meister, Nr. 6 in Siddenhäusen, mit dem Oberlehrer d'Arragon auf einer Arbeitsstube arbeitete? Der Kollege Wilsch, Meister stellte an den Werkmeister Bleute das Eruchen, den früheren Genossen Wilsch d'Arragon von der Arbeitsstube zu entfernen, widrigenfalls er, Meister, seine Tochter zuhause behalten müsse. Betreffs des Schnapsboykotts können alle Kollegen beim Wirt Kleinmann in Siddenhäusen anfragen, ob ich oder der Arbeiter d'Arragon die meisten „großen“ Schnaps verlitigt habe. Meine Tätigkeit als Gewerkschaftsvorstand in der Unterstützungsfrage kann der Ehrenmann Wilsch d'Arragon nicht beurteilen. Das zu beurteilen, überlasse ich den Kollegen und Kolleginnen von Eilshausen, Sippinghausen und Siddenhäusen.

Karl Maschmann, Eilshausen Nr. 239.

Alcin-Kroschburg. Unfre Betrachtung über den Artikel in Nr. 1 der Deutschen Tabakarbeiterzeitung: Aus dem Süden, hat den ganzen christlichen „Froschschrei“ in Bewegung gebracht. Die Unterstützungen, die auf Grund des Vorstandsbeschlusses vom 13. Dezember v. J. zur Auszahlung gelangen, besonders die Art und Weise, wie der rote Verband Unterstützungen zahlt, sollen tatsächlich eine große Ungerechtigkeit in sich bergen, natürlich nur für die, die nichts erhalten haben, obwohl sie es unter Umständen nötiger gehabt hätten, als manche andre“, schwafeln die biedereren Christen. Darüber mit diesen Menschenfreunden zu streiten oder sie gar um Rat anzugehen, wie wir unsre Mitglieder vor der bittersten Not schützen sollen, selbst wenn wir dabei mal die Verbandskasse in Anspruch nehmen müssen, wird uns kein vernünftiger Mensch zumuten, selbst dann nicht, wenn sie noch mehr wie seither sich in Unflätigkeiten und Schimpfereien über uns ergehen. Als eine bodenlose Un... gehörigkeit muß es bezeichnet werden, wenn diese so um uns besorgten Christen ihre Leser anzukohle versuchen, als seien die ausgezahlten Unterstützungen ungewöhnlich, und nur aus Agitationszucht verwendet worden. Ebenso werden sie den Beweis dafür nie erbringen können, daß in andern Gegenden wirklich Notleidende abgewiesen wurden. Sie handeln jedenfalls nach dem Grundsatz: „Nur tüchtig drauflos geschwindelt, etwas bleibt immer hängen.“ Ist es doch einzig und allein der Zweck der Übung, Mißbilligkeiten in unsern Reihen zu erzeugen, um dann im Trüben fischen zu können, aber auch hier wird sich der Schweiß nicht lohnen, denn mit derartigen Reden lassen sich verständige Menschen nicht angeln. Ableugnen und die auftragen ist schon von jeher die stärkste Seite unzer biedereren Christen; deshalb wollen wir ihnen auch mildere Umstände zubilligen, wenn sie sich wieder derselben Waffe bedienen, indem sie das Versprechen, das sie hauptsächlich austretenden Mitgliedern gegenüber gaben, daß sie die zwei Tage für die Inventuraufnahme vergüten wollten, einfach als blanke Unwahrheit bezeichnen. Man weiß wahrlich nicht, soll man mehr die Fr... eiheit bewundern, mit der die schwarzen Wahrheitsfreunde ihnen unliebbare Dinge abzuleugnen versuchen, oder soll man mehr die Unverfrorenheit derselben bedauern. Was dann noch diese aufgeblöhsene Zentrumsfäule mit der Entkämpfung eines Nematens will, ist uns nicht klar, läßt uns aus völlig kalt, aber... „schwarzer Gernegroß“, kennt doch vielleicht auch den Spruch, daß man keinen hinter dem Busche sucht, wenn man nicht schon selber dahinter gesteckt hat? Uebrigens werden wir uns durch solche Machinationen nicht beirren lassen, mit aller Energie weiter zum Wohle und Besten der gesamten Kollegen und Kolleginnen zu wirken, unbeschadet darum, ob unser Wirken den Christen behagt oder nicht.

Stritz i. S. Der Abwehrkampf bei der Firma Schindler hier konnte bis jetzt nicht beigelegt werden; er scheitert vorläufig noch an der Hartnäckigkeit des Fabrikanten, welcher erzählt, seine alten Leute stelle er überhaupt nicht mehr ein, weil sie zu wenig Respekt vor dem Meister hätten. Darauf müssen wir erwidern, daß wir das, was uns der Meister gesagt hat, auch getan haben, daß uns aber der Meister nicht alle Tage gepeinigt hat, liegt einzig und allein darin, daß H. Schindler eben Zigarrenmacher hatte und keine Pflüger. Und Herr Schindler weiß genau, daß er 3 Jahre lang unter der Kontrolle seines Meisters zu seiner Zufriedenheit die Arbeit hat gemacht bekommen und er keinem seiner Arbeiter einen Tadel in der Arbeit hat aussetzen können, als nur den, daß sie sich einen Lohnzug von 50 Pfg. pro Mille nicht gefallen ließen. Mit dem Märchen, daß Herr Schindler durch uns in 3 Jahren hat 4000 Mark zusehen müssen, kann er nur bei Unverständigen Anklang finden, bei Sachleuten aber nur ein Kopfschütteln. Herr Schindler hat ziemlich hohe Preise für seine Ware; verkauft wurden wöchentlich 15 bis 18 Mille. Hat er wirklich 4000 Mark zugefagt, dann soll er den Urprung des Schadens wo anders suchen, aber nicht bei seinen Arbeitern. Als Arbeitswillige arbeiten der frühere Dienst- und Milchwann Robert Pilz, Gustav Sellkamp, Anna Wilda aus Borna bei Leipzig, sämtlich jetzt in Zittau, Wilhelm Pohlig aus Breslau. Kollegen, es ist zu bedauern, daß sich immer noch Menschen finden, welche den eignen Kollegen in den Rücken fallen. Merkt euch diese Kollegen auf ein nächstes Mal und sorgt alle dafür, daß Zugang ferngehalten wird.

Ottensen. Die Zigarrenfabrik von C. F. Kabel, Ottensen, Friedensallee 48/50, ist von der hiesigen Organisation des Tabak-

arbeitervorbands gesperrt worden. Ganz empfindliche Lohnreduktionen, die Herr Kabel wieder einmal vornahm, waren die Ursache der Sperre. Herr Kabel und andere Fabrikanten, die sich vielleicht mit ähnlichen Reduktionsplänen tragen, zu beweisen, daß auch die gegenwärtige höchst ungünstige Periode die Tabakarbeiter nicht veranlassen kann, sich Lohnherabsetzungen gefallen zu lassen, machte die Sperrmaßregel notwendig.

Folgendes diene zur Aufklärung: Im August 1906 fand eine Lohnregulierung seitens des Deutschen Tabakarbeiterverbands mit Herrn Kabel statt. Hierbei wurden seine recht niedrigen Löhne auf eine Höhe gebracht, die den Löhnen anderer hiesiger Firmen einigermaßen entsprach. Seit 1906 haben andere hiesige Fabrikanten weitere Lohnaufbesserungen eintreten lassen, während es das Bestreben des Herrn Kabel war, bei jeder ihm passenden Gelegenheit die Löhne zu kürzen, d. h. also, die Vereinbarungen mit dem Verbands zu verletzen. Da dies mit Schwierigkeiten verknüpft war, so lange Herr Kabel Fabrikbesitzer hatte, ließ er diesen im Frühjahr 1908 eingehen und nahm ausschließlich Hausarbeiter an, denen er nicht den usancemäßigen Aufschlag zahlte. Als es deshalb zu Differenzen kam, erklärte Herr Kabel sich bereit, jenen Aufschlag im Betrage von ein Drittel auf den Fabriklohn zu zahlen. Diese Verpflichtung hat der Herr stets zu verletzen gesucht. Unter der Vorpiegelung,

daß er die mit dem Verbands vereinbarten Löhne zahle, hat er einer ganzen Reihe von naiven Hausarbeitern, die es unterließen, sich über die Lohnsätze bei der Gauleitung zu erkundigen, geringere Löhne gezahlt. Im Frühjahr 1909 kam es deshalb wieder zu Differenzen, die dadurch beglichen wurden, daß Herr Kabel sich abermals bereit erklärte, die richtigen Löhne zu zahlen. Einige Wochen tat er es auch, dann flogen die älteren Arbeiter aufs Pflaster und den neuen Hausarbeitern wurden niedrigere Löhne gezahlt. Jetzt, angesichts der immer stärker werdenden Arbeitslosigkeit unter den Tabakarbeitern, glaubt Herr Kabel, dieses System noch etwas stärker in Anwendung bringen zu können. Es ist ihm nachgewiesen, daß er bei sechs Sorten Lohnabzüge bis zu 2 Mark pro Mille gemacht hat. Da der Herr sich auf das entschließen weigerte, die affordierten Löhne zu zahlen und sich auf irgend eine Unterhandlung nicht einließ, mußte die Sperre erfolgen. Die Arbeiter haben die Arbeit bereits am Donnerstag eingestellt; in Betracht kommen neun männliche und drei weibliche Arbeiter.

Als die Hausarbeiter ihren Tabak ablieferten, meinte Herr Kabel triumphierend, daß er schon Arbeiter bekommen werde; ein Dutzend von ihm sei Zollbeamter, da werde die Zollbehörde schon für den nötigen Druck auf die arbeitslosen Zigarrenarbeiter sorgen. Bis jetzt ist es Herrn Kabel damit noch nicht geglückt. Wohl prangte heute im Bureau der Altonaer Zoll-

behörde, als die Arbeitslosenunterstützung ausgezahlt wurde, ein Zettel, nach welchem die Firma C. F. Kabel, Ottensen, Hausarbeiter sucht; gefunden hat sich aber niemand, der sich zu Streikbrecherdiensten hergibt. Auch daß Herr Kabel sich höchst eigenförmig ins Bureau begab, um durch einige Zigarren die Zollbeamten zu veranlassen, aus ihrer Reserve heranzutreten und auf die Arbeitslosen einzuwirken, nützte nichts. „Wir rauchen im Dienst nicht!“, sagte der Beamte, und Herr Kabel mußte zur Belustigung der Tabakarbeiter, die diese Szene beobachteten, seine Zigarren wieder in die Rocktasche stecken.

Daß die Tabakarbeiter ihre Pflicht tun und den Betrieb des Herrn Kabel so lange meiden werden, bis die Angelegenheit als geregelt bekannt gemacht wird, ist selbstverständlich. Auch die jetzige traurige Geschäftslage wird niemand veranlassen können, Streikbruch zu begehen.

Rudolph H a d e l b e r g, Gauleiter.

Briefkasten.
Wegen starkem Stoffandrang mußte eine Anzahl Briefe und Artikel zurückgestellt werden.
Redaktion des Tabak-Arbeiter.

Es ist unabweisbare Pflicht eines jeden Mitgliedes, in jeder Versammlung zu erscheinen.

Rohtabak-Angebot von Heinrich Franck, Berlin, siehe vierte Seite des Hauptblattes.

Anerkannt sehr leistungsfähig ist die Weltfirma

Gebrüder Rauh

Gräfrath (bei Solingen).
Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus I. Ranges.
Versand direkt an Private.

Nachstehende Uhrkette versenden wir

30 Tage zur Probe.

Nr. 1600.
Hochfeine kräftige

Herren-Nickel-Uhrkette

ganze Länge 27 cm, unter Garantie stets weissbleibend, mit Glücksanhänger — Perlmutter mit Emaille-Kleeblatt — modernes Fasson

zum Preise von nur **Mark 1.40** per Stück franko

2 Bucastaben oder 1 Monogramm in das Perlmutter des Anhängers eingraviert kostet nur 15 Pfg.

Versand unter Nachnahme oder gegen Vorauszahlung des Betrages.

Garantie-Schein: Nichtgefall. Waren tauschen wir bereitwillig um u. zahlen Betrag zurück.

Umsonst u. portofrei ohne Kaufzwang, Wunsch an jedermann **Pracht-Katalog**, unseren grossen illust., welcher ca. 9000 Gegenstände aller Warengattungen in grösster Auswahl enthält.

BRILLANT FABRIK-MARKE **Warenlager** im Werte von ca. 1/2 Million Mark.

Der Weltruf unserer Firma bürgt dafür, dass nur elegante, gediegene und preiswürdige Ware zum Versand kommt. Tausende Anerkennungs-schreiben loben die Güte und Qualität unserer Waren.

Bei Sammel-Aufträgen Extra-Vergünstigungen

Roh-Tabak

Empfehle in bekannter Preiswürdigkeit

Sumatra-Decker, dunkelbraun, 240 g
Sumatra-Decker, hell, 3. Länge 250 g
1. und 2. Länge 320, 420 g
Sumatra-Decker, Stückbl., 1. u. 2. Länge, hell 250 g
Sumatra-Umblatt 155 g
Java, großes, leichtes Bollbl., 140, 170 g
Java, meist Umblatt, 120 g
Java-Umblatt und Einlage 100 g, ganz leicht 115 g
St. Felix-Brasil-Decker 195, 200 g
St. Felix-Brasil-Umblatt 140 g
St. Felix-Brasil-Einlage u. Umblatt 130 g
Yara-Cuba T 110 g
Mexiko, saftig, braun, 280 g
Carmen 95, 100, 110, 115, 120 g
Domingo 95, 100 g
Domingo, grosses, leichtbrennendes Umblatt 110 g
Seedleaf 120 g
Loggut, nur aus amerikan. Tabaken, 90-100 g, je nach Blatt.

Preise per Pfund verzollt, einschließlich Wertzoll. — Versand unter Nachnahme. Kredit nach Uebereinkunft.

F. Reil, Bremen
Weizentampstraße 187.

Roh-Tabak

En gros. En detail.

Matthias & Schlichting, Leipzig
Brüderstrasse 4.
Grosse Auswahl! Billigste Preise!

Bettnässen!

Befreiung garantiert sofort.

Auskunft umsonst. Alter, Geschlecht angeben. **Institut „Sanitas“**, Velburg 269 (Bayern).

Gegründ. 1888 **Otto Urbahn** Tel. VII, 3986
Berlin C. 25, Landsberger Str. 79.

Rohtabak

Java-Einlagen von 95 g an
Java-Umbl. u. Aufarb. von 125-190 g
Java-Decken von 200-475 g
Sumatra-Umblatt von 160-190 g
Sumatra-Decken von 190-700 g
Brasil von 125-325 g
Carmen von 95-165 g
Domingo von 95-160 g
Havanna von 180-600 g
Mexiko von 325-450 g
Loggut, viel Umblatt, 95 u. 100 g
Inländische Tabake von 95 g an

Gebrauchte Arbeitstische, Formen usw. billigt am Lager.

Preise verzollt einschließlich Wertzoll per Pfund mit 3 Proz. Skonto von 10 g an. — Utensilien netto Kasse. Versand nur unter Nachnahme.

Utensilien

Pressen zu 10 Formen von 8 g an
Presskasten von 45 g an
Rollbretter, Hirnholz, von 3 g an
Bündelböcke von 125 g an
Arbeitsmesser J. A. Henfels 20, 25, 30 g
Lack 8 Stangen 25 u. 30 g
Papier, blau, pro Zentner 15 u. 18 g
Band, 50 Meter-Rolle von 60 g an
Ringe, große Auswahl, von 20 g an
Etiketten verschied. Ausf. von 30 g an
Packungen zu Fabrikpreisen
Gummi-Traganth 175, 200, 250, 300 g

Hermeking & Boy

Berlin N., Brunnenstrasse Nr. 183

Roh-Tabak Bedarfs-Art.

Sumatra-Decke, sehr große Auswahl hellfarb. Stückbl. à 225, 350 g
hellfarbiges Bollblatt à 300, 350, 400 g
mittelfarbiges Bollblatt à 280, 345, 350, 400, 470, 475, 500, 585, 600 g
kleines helles Bollblatt à 190 g
Vorstenland-Decke à 195, 325, 375, 400 g
Java-Decke, große Deckkraft à 250, 300 g
Java 100, 110, 115, 120, 145, 165, 170 g
Mexiko-Deck-Ersatz à 225 g
Brasil à 135, 145, 150, 165, 185, 200 g
Carmen à 110, 115, 120, 130, 135, 150, 160
Domingo à 110, 115, 120, 140, 145, 170 g
Yara-Cuba, großartige Qualität, 400 g
Havanna-Blätter, feine Qualität à 185 g
Loggut garant. überjessig, fern-100 g
Uckermärker à 85, 95 g, la 100 g

Preise verzollt inkl. Wertzuschlag und Kasse mit 3 Prozent Skonto.

Wickelformen, neue, zu Originalpreisen, gebrauchte viele moderne Fassons

Pressen zu 10 Formen 8, 10, 16 g, mit Rad 19 g, ganz Eisen 26 g
Presskasten zu 1000 Zigarren nur 550 g
Rollbretter 175, 200, Hirnholz 300, 350 g
Bündelböcke, verstellbar, nur 125 u. 225 g
Arbeitsmesser v. J. A. Henfels 20, 30, 35 g
Lack, 8 Stangen 25 und 30 g
Papier, blau, ca. 40 Bogen 20 g, rot 25 g
Band, 50 Meter von 60 g an
Ringe ff. nur 20, 25 g, mit Vorträt 45 g
Etiketten von 35 g per 100 Stück an
Gummi-Traganth à 175, 200 u. 250 g p. Pfd.

Gebrauchte Arbeitstische, Pressen, Rahmen, Siebe stets am Lager.

Preise per Kasse ohne Abzug.
Versand unter Nachnahme! — Zeitgedruckte Preise bei Tabak sind sehr billig.

Telephon 11358. Telephon 11358.

Hermann Lehmann, Leipzig

6 Bauhofstrasse 6

empfehle als besonders preiswert und gut

Sumatra-Decker à 220, 250, 260, 280, 300, 340, 360, 390, 410, 500 g
Sumatra-Umblatt à 160, 175 g
Vorstenland-Decker à 250, 310, 320, 390, 460, 525 g
Java-Umblatt à 170, 175, 180, 185 g
Java-Einlage à 95, 100, 105, 110, Aufarbeiter 115, 120 g
Felix-Decke, schneeweiß, Brand, 220 g
Felix-Einlage à 135, 140, 145, 150, 160, 170, 175 g

Havanna, hochfeine Einf., à 270, 350 g
Yara-Cuba, vorzüglich, à 260 g
Carmen-Umblatt à 130, 140, 145, 150 g
Carmen-Einlage à 100, 105, 110 g
Domingo-Einlage à 95, 100, 110 g
Domingo-Umblatt à 135, 145, 150 g
Mexiko San Andres à 450, 550 g
Loggut, sehr blattig und gesund, à 100, 110 g
Uckermärker à 92, 95, 100 g

Preise per Pfund verzollt inkl. Wertzuschlag.
Versand unter Nachnahme mit 3 Prozent Skonto.
Man verlange neueste Preisliste.

S. Hammerstein

BERLIN N. 54, Brunnenstrasse 181
Gegründet 1862

Roh-Tabak — Utensilien

hält sein reichhaltiges Lager von allen Sorten Tabak in jeder gewünschten Preislage bestens empfohlen.

Achtung! Die Bevollmächtigten sowie Kollegen werden ersucht, den Aufenthalt des Zigarrenarbeiters **Paul Kutsche**, gebürtig aus Neumark i. Schl., zuletzt in Gräfenhainichen wohnhaft gewesen, sofort anzugeben.

Felix Clemens, Herzberg a. S.

Solange Vorrat

verlangen Sie

Sumatra-Decker

in hochfeinen hellen Farben und tadellosem Brand

Nr. 278 à 250 Pfg., Nr. 279 à 260 Pfg., Nr. 280 à 195 Pfg. per Pfund verzollt inkl. Wertsteuer. Versand unter Nachn.

Zeun & Ellrich :: Berlin N. :: Brunnenstr. 151.

Rechtsstaat und Klassenjustiz

von Dr. Karl Liebknecht.

Gegen Einfindung von 25 Pfg. zu beziehen durch die Expedition des Tabak-Arbeiter, Leipzig, Tauchaer Str. 19/21.

Extra-Beilage dieser Nummer:
Von der Firma **Lehmann & Assmy**, Zuchfabrik in **Spremberg**, ein Prospekt in der Gesamtauflage.

Wegen Erbschafts-Angelegenheit

bitte die Adresse von **Johannes Paul Knoblich**, geb. 2. Juni 1880 zu Liebethal (zuletzt in Dresden, Hochstraße 11, III., wohnhaft), an die Expedition dieses Blattes zu senden.

Inferem Kollegen und 1. Bevollmächtigten **Gustav Sauer** zu seinem am 12. Februar stattfindenden 29. Wiegenfest die besten Glück- u. Segenswünsche. Deine Kollegen und Kolleginnen der Zahlstelle Karlsruhe.
A. R., M. R., E. Sch., L. S., G. R., Th. S.

Todes-Anzeigen.

Am 28. Januar starb im Alter von 33 Jahren unser Kollege **Robert Freitag**.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Mitglieder der Zahlstelle Guben.

Am 1. Februar verschied nach langem, schwerem Leiden unser langjähriges Mitglied **Johann Rehpen** aus Hennstedt bei Heide im Alter von 26 Jahren.
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm Die Mitglieder der Zahlstelle Bredstedt.

Briefkasten.

Koll., Karlsruhe, 70 Pfg. — F. C., Herzberg, 80 Pfg.

Licht ist Macht

oder: Wie schütze ich mich vor zu starkem Familienzuwachs?

Zu beziehen gegen Einfindung von 35 Pfg. in Briefmarken portofrei durch die Expedition des Tabak-Arbeiter, Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Sonder-Angebot!

Sumatra-Rest-Partien

bis zu 40-50 Pfund jeder Sortierung weit unter reellem Wert in allen Preislagen von 150 Pfg. an.

Nur tadellos weiss brennende Tabake
Abgabe jedes Quantums.

Ferner offeriere:

Vorstenland grau, verkehrt hell-fahl, ff. Brand, 1 1/2 Pfund Deckkraft **2.75** Mk.
Sumatra-Umblatt . . . 3/4 Pfund per Mille **1.45** Mk.
Java-Umblatt (Bezoeki) . . . 3/4 Pfund per Mille **1.60** Mk.

sowie alle anderen Tabake in bekannter Preiswürdigkeit.

Carl G. Lahmann = Berlin N. = Veteranenstr. 24.

März. Marsmonat. Der Kriegsgott Mars war der Nationalgott Roms, das in blutigen Eroberungen nach und nach die ganze damals bekannte Welt, alle drei Erdteile, sich unterworfen hat und ein vollständiges Weltreich wurde (und doch an seinen Klaffengegenständen zugrunde ging). War doch der Januustempel, so lange der alte Römerstaat bestand, nur dreimal geschlossen, weil die Römer beständig mit der Welt auf dem Kriegsfuß lebten.

Die Abstammung der römischen Könige wurde von diesem Gott abgeleitet. Rhea Silvia, eine Priesterin der jungfräulichen Göttin Vesta, gebar ihm die Zwillinge Romulus und Remus, die am Tiberufer aufgefischt wurden. Aber der Gott ließ die Kinder durch eine Wölfin säugen, die dann von einem Hirten aufgezogen wurden. An der Stelle ihrer Rettung legten sie dann die Stadt Rom an. Romulus erschlug seinen Bruder und beherrschte die Stadt als erster König. Die kriegerische Grausamkeit der Römer ist durch die Sage, sie seien mit Wolfsmilch gesäugt worden, gut gekennzeichnet.

Uns ist der März bekanntlich der **Revolutionmonat**, zu welchem Charakter auch die Märzstürme stimmen. Die Märzfeier, zum Gedächtnis der deutschen Revolution von 1848, wird in der Partei vielfach begangen. Zugleich gedenken wir des Todes von **Karl Marx** am 14. März 1883.

April. Blütemonat. Der Name soll vom lateinischen Zeitwort *aperire*, offen machen oder öffnen, herkommen, weil in diesem Monat die Sonne den Schoß der Erde öffnet und die Pflanzen hervorbringt. „Aprilis“ war auch Beinamen der Flora, der Göttin der Blüten und Blumen.

Mai. Jupiternonat. Jupiter war der höchste Gott in Rom, wie Zeus in Griechenland. Er hatte den Beinamen *Majus*, der Große, Hehre. Ihm war der Monat geweiht, in welchem die Natur ihre höchste Schönheit und Pracht entfaltet.

Am ersten feiert seit 1890 das internationale Proletariat das hehre Weltfest der Arbeit, seine solidarische Geschlossenheit bekundend zur Erkämpfung des Achtstundentages und des Arbeiterschutzes in der Gegenwart und der sozialistischen Gesellschaft als Endziel unsrer Bewegung.

Juni. Junomonat. Juno, bei den Griechen Hera, war das weibliche Seitenstück Jupiters, dessen Gemahlin, die oberste Göttin.

Juli. Dieser Monat hieß ehemals „*Quintilis*“, von *quinque*, fünf, weil er der fünfte Monat des mit dem März beginnenden Jahres war. In Ehren des berühmten Feldherrn, Staatsmannes und Geschichtsschreibers **Julius Cäsar** (102 bis 44 vor Chr.), der sich auch um die Verbesserung des Kalenders verdient gemacht hat, und der unter den Diktatoren der verschworenen Republikaner fiel, wurde der Monat nach ihm benannt.

August hieß ehemals „*Sextilis*“, der sechste Monat. Dem Neffen des Vorgenannten, **Octavius Cäsar**, gelang es, das republikanische Rom in eine Monarchie zu verwandeln. Von dem speichelleckerischen Senat erhielt er den Ehrennamen „*Augustus*“, der Verehrungswürdige, er war der erste, der diesen weitverbreiteten Namen trug. Auch den Monat nannte man nach ihm.

Am 5. August 1895 entschlief unser **Friedrich Engels**, am 31. August 1864 unser im Duell verwundeter **Ferdinand Lassalle**, dem noch jetzt mehrfach an diesem Tage Gedächtnisfeiern veranstaltet werden.

September, von *septem*, sieben, weil früher der siebte Monat.

Oktober, der achte, von *octo*, acht.
November, der neunte, von *novem*, neun.
Dezember, der zehnte, von *decem*, zehn.

Sonderbar, daß die Römer diese Namen beibehielten, auch nachdem ihr Jahr zwölf Monate hatte und mit dem Januar begann, und daß diese Namen sogar auf die ganze zivilisierte Welt übergingen und sich bis heutigen Tages erhalten haben. Aber freilich kaum sonderbarer als unsre noch immer gebräuchliche Zeitrechnung nach Christi Geburt, deren Abänderung große Veränderungen herbeiführen würde, da sie sich in Geschichtswerten und Urkunden eingebürgert hat.

Notizen.

Früherische Frühlingsboten. Der milde Winter hat in zahlreichen Zeitungen Betrachtungen über abnorme Vegetationserscheinungen hervorgerufen. Jedes Gänseblümchen, das ein wandernder Naturfreund auf seinen winterlichen Spaziergängen fand, mußte als Beweis für den überaus milden Winter dienen, und wie das Gänseblümchen, so sollten manche andre Erscheinungen dafür herhalten, den ungläublichen Beweis zu führen, daß in diesem Jahre die Natur auf den Kopf gestellt sei! Nun beweist aber das Gänseblümchen, so wenig wie der „große Fuchs“, den irgendein glücklicher Schmetterlingsfänger in dem er-

wärmten Bäscherraum gefunden hat, denn beide — das Blümlein wie der Falter — überwintern in dem Zustande, in dem wir sie finden, ob der Winter nun kalt oder warm ist. Es wird wohl jedem aufmerksamen Frühlingswanderer schon aufgefallen sein, daß er im ersten Venze, wenn noch Schnee fällt und Nachfröste die junge Vegetation gefährden, auf der frischgrünenden Wiese, am Wegrain/ am Bachufer langstielige Gänseblümchen findet. Sie waren mitten im Winter da, nur hat sie der Schnee unsern Augen verborgen. Sie sind also keineswegs durch die Wärme zu vorzeitiger Entwicklung gekommen, gerade wie manche überwinterten Falter frisch und munter losflattern, wenn zufällig der Raum erwärmt wird, in dem sie sich für die Wintermonate einquartiert hatten. Im allgemeinen brauchen die Pflanzen eine ganz bestimmte Zeit zur inneren Entwicklung, vor der sie nicht ausschlagen, mag es auch noch so warm sein. Die frühzeitige Wärme kommt nur in ganz beschränktem Maße zur Geltung, nämlich nur insoweit sie die inneren Stoffumwandlungen in etwas fördern kann. Bei den Schneeglöckchen z. B. gelingt es auch dem geschicktesten Gärtner nicht, eine frühere Blüte herbeizuführen, mag er die Pflanze, deren Zwiebel ja schon im Herbst vorher völlig ausgebildet ist, nun in Treibhaus-temperatur bringen oder nicht. Andre Gemächse freilich blühen unter der Hand des Gärtners den ganzen Winter über — so die Matblumen. Auch blühende Erdbeerstöckchen hat man als Beweismittel für den „überaus milden Winter“ angezogen. Auch hier liegt durchaus kein Naturwunder vor. Solche Beispiele werden sich immer finden, ob der Winter streng oder mild ist. Das ist nicht seltsamer als die regelmäßig im Herbst beobachtete Zweitblüte gewisser Obstbäume oder des Weinstocks, oder das Wiederausschlagen der schon im Sommer wohlentwickelten Blattknospen, die den sonst völlig entlaubten Baum an einzelnen Zweigen wieder grün lassen. Im großen und ganzen will die Pflanzenwelt im Winter ihre Ruhe haben. Diese Tatsache besteht, wenn wir auch die Einzelheiten der inneren Vorgänge noch nicht erschöpfend kennen, die nötig sind, um die Zell- und Nährstoffe so zu gestalten, daß in ihnen die Triebkraft erwacht.

De olle BÜR.

Da wir einmal ein armer Mann,
De hadd bloß eine BÜR,
Un wil hei Dag un Nacht sei drog,
So rungeniert sei fix.
Doch as sei haben ging entwei,
Da wir hei bannig schlau:
Da ret hei unnen ein Stück av
Un slikt dat damit tau.

So maht hei dat 'ne ganze Lied,
Doch schließlich ging't nich mihr,
Weil an de ganze, olle BÜR
Kein heiles Stück mihr wir.
Bloß slikt an slikt un Lok an Lok,
Achje doch, wat 'ne Not!
De Wind, de pust em dörrch un dörrch,
Un schließlich fröde hei dot.

Jawoll, so wir't. — Un kiel id mi
De Wirtschaft bi uns an,
Denn denk id an de olle BÜR
Von desen armen Mann.
Mi dünkt, de Herrn von'n greunen Disch,
Sei handeln jüst so schlau:
Sei rieten unnen ein Stück av
Un sliken haben tau.

Upt eine End erschweren sei
Dat Leben däglich mihr
Mit Stiern, Lasten, Eins un Toll —
Dat is bald ein Malir!
Upt ander End erfinden sei
'Gehaltsaufbesserung' schlau,
Dat heit, för de Beamten bloß,
De anern kiesen tau.

Doch immer gröter ward dat Lok,
De BÜR is gortau slikt!
Bald weist de Wind uns alltausam
Nem't nackte — Angeficht.
O Kinnings, Kinnings, lat nu bald
De slikeri bisiet
Un sorgt für eine nice BÜR,
Solang dat noch is Lied!

M. M.-G. im „Uff“.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Geher, Leipzig.
Notationsdruck und Verlag Leipziger Buchdruckerei A.-G.

Patriotismus.

Mit keinem Worte ist im politischen Leben der neuesten Zeit so viel Mißbrauch, so grober Unfug getrieben worden und wird es noch von Tag zu Tag, als mit dem Worte „patriotisch“ oder, wie man neuerdings sagt, „national“. Gibt es doch eine große Gruppe von Schreibfäßen, die glaubt, wenn sie mit pathetischer Gebärde von sich behauptet, sie sei wahrhaft national, und alle andern, die nicht mit ihr schreiben, seien antinational, international, Volksverräter u. s. f., eine nationale Großtat zu leisten und zur Verherrlichung und zum Ruhme des Vaterlands wunder wie sehr beizutragen. Rechnet man noch die Entwertung hinzu, die die Worte Patriotismus und nationale Gesinnung durch den blöden Hurrapatriotismus der Spießbüchsen erleiden müssen, so kann es niemand Wunder nehmen, daß manche ernsthaftesten Menschen Nachreiz oder selbst Ekel verspüren, wenn sie das Wort national in solchem Munde auch nur von ferne hören.

Und doch nimmt der Begriff „nationale Gesinnung“, wenn er richtig gefaßt wird, in der Stufenleiter der menschlichen Werte eine sehr hohe Stellung ein, ja man kann ihn, wenn man alle Folgerungen aus ihm zieht, vielleicht zum höchsten Werte überhaupt erheben, hinter den alle andern Maßstäbe für die Beurteilung des menschlichen Handelns zurückzutreten haben.

Welches ist aber nun die richtige Fassung dieses Begriffs; was haben wir uns bei dem Worte „national“ zu denken, um seinen Wert nicht herabzusetzen, sondern um ihm gerecht zu werden? Um diese Frage beantworten zu können, sehen wir zunächst einmal zu, welche Vorstellungen gewöhnlich mit den Worten national und patriotisch verbunden werden. Das erste, was wir bei dieser Untersuchung finden, ist die Tatsache, daß mit dem Wort national gar kein einheitlicher Begriff verbunden wird, sondern daß die einen das, andre wieder jenes darunter verstehen. National handeln nennen es gewisse Kreise, wenn sie alle Kräfte des Volkes anspannen und das Wohlergehen des Staates aufs Spiel setzen, um sich die Profite zu sichern, die sie von ihren in ausländischen Staaten angelegten Kapitalien ziehen wollen. National denken, sagen andre, heißt, sich die Auffassung zu eigen machen, die die preussischen Junker dem Volke predigen und die Schiller in die Worte faßte:

Für seinen König muß das Volk sich opfern,
Das ist das Schicksal und Gesetz der Welt.

Der neueste preussische Kriegsminister brachte die gleiche Auffassung in dem lapidaren Satze zum Ausdruck: „König und Vaterland sind untrennbar“, wofür schon Ludwig XIV. von Frankreich die viel offenere Formulierung gefunden hatte: „L'état c'est moi“, d. h. der Staat bin Ich. — Wieder andre sprechen von nationalem Handeln in der Bedeutung, daß überall, wo ein deutscher Laut erklingt, die „Träger und Wähler des Deutschtums im Auslande“ mit aller Macht des Staates unterstützt werden müßten, damit sie sich dem fremden Volke gegenüber in ihrer Selbständigkeit durchsetzen und erhalten könnten, und daß allen Angehörigen des Deutschen Reichs die deutsche Sprache und Kultur zu eigen sein müsse, selbst wenn sich dies nur dadurch erreichen ließe, daß man sie ihnen mit Gewalt aufzwänge.

Wie erklärt sich diese Verschiedenheit der Auffassungen, und wie gelangen wir durch sie hindurch zu der richtigen? Diese Frage zu beantworten, fällt uns nicht schwer, wenn wir bedenken, daß der Begriff „national“, wie alle andern Begriffe auch, nichts ein für allemal Feststehendes ist, sondern daß er im Laufe der geschichtlichen Entwicklung sich geändert hat und ändern mußte. Denn er ist nicht eine irgendwie vom menschlichen Gehirn ganz unabhängig gewonnene Formel, nach der nun das Handeln und Ge-

sehen sich zu richten hätte und zu beurteilen wäre, sondern er ist nur der Ausdruck, den das vorhandene Geschehen im menschlichen Denken findet, das Bild, in dem das geschichtliche Geschehen sich im Hirne des Menschen spiegelt; er ist nicht etwas vom menschlichen Geiste selbständig Hervorgebrachtes, sondern er steht auf dem tatsächlichen Geschehen. Wandelt sich daher diese Grundlage, so wandelt sich der Begriff mit ihm, während das Wort selbst bestehen bleibt, so daß mit demselben Worte „national“ ganz verschiedene Begriffe bezeichnet werden, von denen jeder einmal richtig gewesen ist. Die richtige Vorstellung aber, die mit dem Worte national verbunden werden muß, ist denn die, welche dem gegenwärtigen Zustande des Geschehens um uns entspricht und aus diesem Geschehen die richtigen Folgerungen für die Stellungnahme des Menschen zu ihm zieht.

Mit den Worten national und antinational wird die Stellung des Menschen im Staate bewertet, sein Verhalten als Staatsbürger, seine Teilnahme am politischen Leben. Der Staat aber, wie wir ihn bei den Kulturvölkern jetzt wenigstens der Theorie nach finden, der Verfassungsstaat nämlich, ist etwas geschichtlich Gewordenes, und zwar etwas relativ recht Neues. Das, was uns als Selbstverständlichkeit erscheint, daß der Staat die Form sei, welche die Gesamtheit der Bürger zusammenzuhalten und die Beziehungen der einzelnen untereinander und zur Gesamtheit so zu regeln habe, daß es für das Recht des einzelnen nur eine Schranke gibt, nämlich das Wohl der Gesamtheit, dieses uns als das einzig mögliche Erscheinende, ist erst eine Errungenschaft der neuesten Entwicklung, und wie jeder einigermaßen Erfahrene auf den ersten Blick sieht, auch nur eine theoretische, von deren Durchführung die Praxis noch weit entfernt ist.

Ihm voraus ging der Staat, der, um dem umgeschulten Denken überhaupt faßbar zu werden, einer äußerlichen Verkörperung bedurfte, eines Symbols, an das sich die Masse halten konnte. Das ist der Feudalstaat, in dem alles staatliche Leben sich in der Form von persönlichen Beziehungen der einzelnen zueinander abspielte, und zwar in der Form des auf der Treue beruhenden Lehnverhältnisses oder ihm verwandter Verhältnisse. Dem Könige waren die Großen des Reichs zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet, diesen Großen wieder hatte der Adel Gehorsam geschworen, zu dem die Bauern und die Städte im Abhängigkeitsverhältnis standen, so daß sich in der Tat alles staatliche Leben der Theorie nach auf die Person des Königs zuspitzte; in der Praxis war freilich das Interesse der Abtzen maßgebend, die sich mehr und mehr unabhängig machten und die Person des Königs nur noch als bequemen Deckmantel für ihre Wünsche benutzten. Aus dieser Zeit stammt und in ihr wurzelt die Auffassung der Junker, die patriotisch den unbedingten Gehorsam und die willenlose Aufopferung für die Befehle des Fürsten nennen, dem allein die Entscheidung über das Wohl und Wehe des gesamten Volkes zusteht, wobei freilich vorausgesetzt wird, daß der Fürst tut, was den Junkern genehm. Wir haben es hier also mit einer Auffassung von der Stellung des Bürgers im politischen Leben zu tun, die auf längst untergegangenen Formen des Staatslebens fußt und die daher jede Berechtigung verloren hat. Sie gibt uns aber für den Begriff der nationalen Gesinnung eine Bestimmung, ein Merkmal, in dem wir aus ihr wenigstens das eine entnehmen können, daß national handeln heißt, das Interesse des Staates verfolgen, dem man angehört.

Welches aber dieses Staatsinteresse sei, dafür gewinnen wir einen Anhaltspunkt, wenn wir uns die vorhin zuletzt geschilderte Anschauung etwas genauer ansehen. Sie entspringt den staatlichen Zuständen, den geschichtlichen Tendenzen, die sie um die Zeit der großen, französischen

Revolution sich gestaltet hatten. Zusammenfassung alles dessen, was gleichen Stammes ist und gleiche Sprache spricht zu einem Nationalstaate, um die jedem Volke eigentümliche Kultur voll zur Geltung zu bringen — das ist es, was diese Auffassung national nennt. Dieser Gedanke wird dann oft und leicht fortgesetzt zu der Behauptung, dieser Abschluß gegen die andern Völker sei darin begründet, daß diese dem eignen Volke an Kultur und Kulturkraft nachstünden, während das eigne Volk das allein berufene sei, die menschliche Kultur zu ihrer Höhe zu führen. Diese Anschauung wurde mit unerbittlicher Schärfe durchgeführt und bis in ihre letzten Konsequenzen verfolgt von Fichte. Mit weniger Klarheit, dafür aber um so größerem Geschrei, verkündeten diese Auffassung die Altheuten, wobei sie freilich zu ganz andern Forderungen gelangen als Fichte, da sie nur zu häufig die Strohmannen der großkapitalistischen Kreise sind, die ihre aus dem Ausland gezogenen Profite mit der Etikette nationaler Kultur zu versehen pflegen. Sieht man von dem letzteren ab und betrachtet die Auffassung ohne diesen kapitalistischen Einschlag, so findet man in ihr ein neues Element zur Bestimmung des Begriffs der nationalen Gesinnung. Das Interesse des Staates ist jetzt das des ganzen Volkes direkt geworden, die Symbolisierung dieses Interesses in der Person des Königs tritt immer mehr in den Hintergrund. Dazu kommt noch, daß dieses Interesse des Volkes auch nicht mehr aufgefaßt wird als das einer besonderen Schicht innerhalb des Volksganzen, sondern als das gleichwertige aller Volksgenossen. Ja, noch mehr: nicht das augenblickliche, materielle Interesse ist das ausschlaggebende, sondern hinter ihm erhebt sich als das letzte Ziel die menschliche Kultur und deren stetige Fortentwicklung. Das alles liegt, mehr oder weniger klar entwickelt, in der geschilderten Anschauung, deren großer Fehler darin beruht, daß sie die Stellung des Einzelvolkes in der Entwicklung der menschlichen Kultur falsch auffaßt, indem sie glaubt, ein Volk könne für sich allein, abgeschlossen von den andern, seine Kultur und zugleich die der gesamten Menschheit, stetig weiterbilden und zur vollen Höhe entwickeln.

Daß dies ein Grundirrtum ist, hat die Geschichte der letzten 80 Jahre mit einer Deutlichkeit aufgewiesen, daß es selbst dem trübsten Auge einleuchten muß. Der greifbare Ausdruck hiervon ist die Internationalität des Kapitalismus, der seine Interessen freilich unter der falschen Flagge nationaler Interessen segeln läßt. Die gegenseitige Durchdringung des Kapitals in den verschiedenen Ländern ist das Zeichen für die Tatsache, daß kein Volk imstande ist, seine Kultur allein zu entwickeln, sondern daß die kulturelle Entwicklung jedes Volkes unlösbar verknüpft ist mit der der gesamten Menschheit, die zustande kommt durch das Zusammenarbeiten aller Völker. Daß das freilich dem Kapitalismus nicht das Recht gibt, die Sicherung seiner Auslandsprofite als nationale Forderung zu bezeichnen, braucht wohl nicht erst gesagt zu werden; handelt es sich doch bei ihm nicht um das Wohl der Gesamtheit, sondern um das egoistische Interesse einzelner Weniger, das sie verfolgen ohne jede Rücksicht auf die Interessen des Volksganzen.

Siehe wir nun aus allen dem Gesagten den Schluß, und suchen wir die Frage zu beantworten, welchen Begriff wir mit dem Worte national zu verbinden haben, um seinem Werte vollumfänglich gerecht zu werden, so erhalten wir folgendes Ergebnis:

National handeln heißt, sich am Staatsleben so beteiligen, daß es dem Volke, dessen Angehöriger man ist, möglich ist und möglich bleibt, die Rolle in der Kultur-entwicklung der Menschheit auszufüllen, die ihm nach menschlicher Einsicht auf Grund der geschichtlichen Erfahrungen zukommt. Diese Einsicht aber zeigt uns, daß die Kultur der gesamten Menschheit das Ergebnis der Zusammenarbeit aller Völker ist, von denen jedes gewisse Eigenarten hat, aus deren gegenseitiger Berührung und Wechselwirkung wieder jedes Volk die Kraft zieht, seine eigne Kultur weiterzubilden. Sie lehrt uns ferner, daß innerhalb eines Volkes nicht das Interesse einzelner oder

bestimmter Schichten das zu fördernde ist, sondern das Interesse jedes einzelnen, soweit seine Verfolgung nicht das Wohl des andern gefährdet: d. h. das Wohl der Gesamtheit.

Von nationaler Gesinnung erfüllt sein, heißt daher nichts anderes, als den Kulturfortschritt der Menschheit wollen und ihn fördern, wo und wie es jedem möglich ist. Und das ist das Höchste, was von jedem Menschen gefordert werden kann, so daß wir zu Anfang dieser Ausführungen mit Recht sagen konnten, wenn man das menschliche Handeln nach dem Wertbegriff „national“ beurteilt, lege man den strengsten und zugleich höchsten Maßstab daran, so daß jeder, dessen Handeln bei dieser Beurteilung Billigung finden muß, mit vollem Rechte den Ehrentitel für sich in Anspruch nehmen kann, an seinem Teile zum Fortschritt der Menschheit beigetragen zu haben. F. G.

Das Cigarreras.

Von Andersen Rexö.

(Schluß.)

Es gibt Leute, die glauben, daß man einem nationalen Uebel zu Leibe gehen könne, wenn man es besteuert. In Spanien ist das Recht, die Nation mit Tabak zu versehen, einigen, vorwiegend ausländischen, Kapitalisten übertragen; der Tabakgesellschaft, die dem Staate eine jährliche Abgabe von 90 Mill. Frank zu leisten hat. Obwohl Klima und Boden sich vorzüglich zum Tabakanbau eignen, darf der Bauer nicht einmal für eigenen Bedarf Tabak anbauen, und die Gesellschaft gibt weitere 60 Mill. Frank aus, um dieses Verbot durchzuführen und die Landesgrenzen gegen Schmuggler zu bewachen. Nachdem diese 150 Millionen herbeigeschafft sind, müssen noch Rohware und Fabrikation bezahlt werden, müssen die Verkäufer leben und die Gesellschaft einen erklecklichen Profit haben. Man übertreibt nicht, wenn man die Summe, die das spanische Volk jährlich in Rauch aufgehen läßt, auf weit mehr als eine Viertelmilliarde Frank veranschlagt.

Man raucht in den Theatern während der Vorstellung; in Banken, Postämtern und kommunalen Bureaus hat jeder bis zum kleinsten Kanzlisten hinab seine Zigarette im Munde; der Barbier raucht, während er den Kunden rasiert; der Kellner läßt ungeniert seine Zigarrenasche fallen, während er serviert; der Redner hält mitten in einer flammenden Sentenz ein, um an seiner Zigarre zu nippen; der Priester schleicht sich während der Messe hinter den Altar, um heimlich einen Zug zu tun, und geht auf der Straße einher, die Zigarette oben in den weiten Ärmel gesteckt. Die Kinder bekommen von ihren Eltern Tabak ausgeliefert und alte Weiber sitzen in der Sonne draußen vor den Dörfern und kauen an einem Stummel. Alle Welt raucht, der Steuer zum Troß. Wer kein Geld hat, geht umher und sammelt die feuchten Zigarrenreste auf; und es geschieht, daß Männer in langen Mänteln einem eine ganze Viertelstunde folgen, in der Hoffnung, daß man seinen Zigarrenstumpf wegwerfen wird.

Rote Fahnen klatschen im Winde, wo Las Cigarreras dahinschreiten, Müßiggang und lange Blicke treiben in ihrem Kielwasser. Aus Triana, Macarena und andern Vorstädten kommen sie geschlendert — schmachend, das schwarze Haar frauend und lachend. Unten beim Fluß laufen alle Ströme bei einem mächtigen Bau zusammen, dessen Errichtung neun Millionen Frank gekostet haben soll. Er ist von einem tiefen Graben umgeben, kleine Wachtürme mit langen schmalen Schießscharten schmücken die innere Brustwehr, drinnen wandern Schildwachen auf und ab und im Erdgeschoß des Gebäudes rumort eine Abteilung Militär. Das Gebäude erinnert an eine Straf-anstalt, wird von der Regierung als eine Art Dynamit-depot aufgefaßt und ist in Wirklichkeit die Tabakfabrik.

In der großen gewölbten Vorhalle ist die Wache eben im Begriff, ein paar Arbeiter, die die Fabrik verlassen wollen, zu untersuchen. Sie stehen mit über den Kopf

erhobenen Armen, während ihr ganzer Körper eingehend betastet wird.

Ueber eine breite Steintreppe werden wir in das Innere des Gebäudes geführt, von dem Doppeltüren zu den verschiedenen Flügeln gehen. Hier besteht die Wache aus Frauen, riesenhaften Erscheinungen, wie nur der Süden sie hervorbringen kann; so scheint die Führerin, der wir übergeben werden, ihrem Körperbau nach dazu angetan, mit einem Schlag ihrer Tazze einen Ochsen zu fällen oder das rebellischste Tabakmädchen zwecks gründlicher Leibesuntersuchung auf dem Schoße zappeln zu lassen wie ein kleines Kind.

Von allen Seiten schallt ein gedämpftes, hixiges Summen, als sei die Luft voll von Wespen; und als unsere Führerin eine der großen Türen öffnet, wirkt dies, als sei das Schutzbrett in einer Schleiße geöffnet worden: ein erhiteter Strom von Lärm und Gestank umwirbelt einen und benimmt einem Luft, Denkkraft und Bewußtsein, so daß man, ohne selbst recht zu wissen wie, plötzlich hinabstarrt durch einen 500 Fuß langen Tunnel, wo vier Reihen Weiber Kopf an Kopf über ihrem Tabaktrug gebeugt sitzen. Während sie aufblicken, leuchten ihre Gesichter weiß in dem braunen Tabaknebel und der Lärm verstummt mit einem Schlage; sie starren den Fremden an mit offenen Pupillen und offenem Munde, während die Finger die Zigaretten mit einer Hast rollen, die wie Gestimmer vor den Augen wirkt. Zwei Köpfe neigen sich nun zusammen und ein Geflüster läuft die Reihen hinab. Man kann ihm folgen wie einer Wellenbewegung, bis es am Ende des Tunnels an das Heiligenbild anschlägt, zurückgeworfen wird, durch die Reihen wieder heraufkommt — und einem plötzlich ins Gesicht sprüht als eine in Lachen gefasste leichtfertige Frage. Und wieder lockt der Lärm über, dieser zusammengelegte Lärm aus mehreren Hunderten lachender, plaudernder, scheltender Gruppen, in kleinen Pfiffen aufbrandend, während die handfesten Wächterinnen Ruhe schaffend durch die Reihen gehen.

Hier treibt die gute Laune Sevillas ihren üppigsten Schöbling; in strahlender Blüte sproßt sie aus giftiger Erde. Unter diesem niederen Tonnengewölbe allein arbeiten 1500 Weiber, viele tausend Pfund Tabak bedecken Tische und Tröge, aber nicht ein Ventil öffnet sich der frischen Luft. Man kann vor Tabakstaub nicht sehen und vor Tabak- und Menschendünsten nicht atmen; obwohl ich ein verhärteter Raucher bin, hämmert nach wenigen Minuten Aufenthalt hier drinnen der Kopfschmerz derart an meinen Schläfen, als wollte er mir die Augen aus dem Kopfe drängen. Meine geistigen Kräfte ermatten, ich kann die Umgebung nicht aufnehmen, sammeln und in einem Bilde festhalten; alles dreht sich nur um eines: in die frische Luft hinauszukommen.

Da trifft ein eigener Laut an mein Ohr und jagt alle Sinne in Schrecken auf — das bekannte Humpeln von Wiegen, die in Bewegung gesetzt werden. Da steht ja eine — dicht bei uns, halbversteckt unter Trögen und Arbeitstischen, eine alte Holzwiege mit flachgewehten Gängeln. Das Weib, das sie tritt, ist bleich und hat weiße Pflaster an den Schläfen, um den Kopfschmerz zu betäuben; brauner Tabakstaub sitzt ihr im Haar, deckt die weißen Wiegentücher, rändert die kleinen aufgeblähten Nasenlöcher des Kindes. Das Kind aber schläft ruhig trotz Lärm und giftiger Luft; es liegt sogar eine schwache Andeutung von Rote auf seinen Wangen. Und in dem Antlitz der Mutter durchschneidet jeden Augenblick ein Lächeln die verzerrten Züge und macht es schreien — wie eine weißgekalkte Mauer in greller Sonne.

Es stehen andere Wiegen den Tunnel entlang — im ganzen wohl vierzig; in einigen sitzen die Kinder aufrecht und spielen mit Tabak, als hätten sie schon mit dem Handwerk begonnen. Während ich mich über eines der Kleinen beuge und es ängstlich wird, sagt eine Frau: „Kennst du nicht einmal deinen eigenen Vater?“ Sie lachten alle laut, die Mutter aber betrachtete mich einen Augenblick aufmerksam und schüttelt dann lächelnd den Kopf.

Einige der Kinder haben wirklich einen Vater, der ihnen hilft, der Mutter Fleiß zu besteuern — sie sind nicht die Bestgestellten. Andere haben nur ihre Mutter und diese vorteilhafte Gelegenheit, sich hier ihrer Zukunft anzupassen. Sie legen Zeugnis ab von der liebevollsten Fürsorge, und wenn sie den unleidlichen Giftgestank überleben, sind sie selbstredend bestimmt, den Platz an der Seite ihrer Mutter einzunehmen und wie sie einstmals die Wiege zu treten, zu stillen und 3000 Zigaretten täglich zu rollen — falls sie Frauen sind. Sind sie aber Männer, dann ist es ihre unabweisliche Pflicht, an einer Straßenecke zu stehen und zu rauchen, bis sie die höchste Vollkommenheit erreicht haben, was da ist: zweihundert Zigaretten im Tage. Und bringen sie noch mehr zuwege, dann sind sie befähigt, sich in die Reihe jener Burschen zu stellen, die allabendlich mit Hallo vor der Fabrik warten und mit dem reißenden Strome der Mädchen fortgerissen werden, hinaus in das Dunkel der Vorstädte, wo man sie beim nächsten Tagesgrauen als bläuliche Gespenster antreffen kann.

Es gibt Engel, die von verdünntem Aether leben, und Bakterien, die nur in den tiefsten Kloaken gedeihen; aber besitzt wohl ein Geschöpf solche Lebensfähigkeit wie der Mensch? Hier sitzen, aller Hygiene spottend, drei Frauengenerationen und lullen abwechselnd die vierte in Schlaf; und man zeigt uns eine vierzehnjährige Mutter, die eben ihrem schreienden Erstgeborenen die Brust reicht, und ein altes Weib, das 106 Jahre alt ist und die letzten achtzig Jahre in der Fabrik gearbeitet hat.

Unsere Monatsnamen.

Die Zahl 10 spielte bei den alten Völkern eine hervorragende Rolle. Das ist so ziemlich bekannt. Die Finger der Hände und die Zehen der Füße gaben hierzu das Naturmotiv. Weniger bekannt ist, daß im alten Römerstaat, von dem unsre Monatsnamen herrühren, auch die Zahl der Monate bloß zehn betrug. Das Jahr begann mit dem März und endete mit dem Dezember. Erst Numa Pompilius, einer der (sagenhaften) sieben Könige Roms, des kriegerischen Romulus friedlicher Nachfolger, fügte als weitere zwei Monate den Januar und den Februar hinzu, zweifellos, um die zwölf Mondumläufe um die innerhalb eines Sonnenjahres mit diesem annähernd auszugleichen. Aber erst gegen 450 v. Chr. wurde der Januar zum ersten Monat erhoben.

Januar. Der Name bedeutet Monat des Janus. So hieß der älteste Gott der Römer. Er war der Doppelgott der Sonne und des Mondes. Sein Bildnis zeigte daher ein zusammengewachsenes Doppelgesicht, ein bärtiges (Sonnentrahlen) und ein bartloses. Später verlor sich diese Bedeutung, weshalb man den Gott auch mit zweibärtigen Gesichtern dargestellt sieht. Weil die Sonne nach dem kürzesten Tag im Dezember ihren Jahreslauf neu beginnt, wurde der folgende Monat dem Janus geweiht, Januar wurde der Stifter des neuen Jahres, janna heißt im Lateinischen Pforte oder Türe. Von dem erwähnten Numa wurde dem Gott Janus ein Tempel, eigentlich eine Kapelle, erbaut, in der Form eines bedeckten Durchgangsbogens mit einer Doppelpforte. Vor Beginn einer Schlacht begab sich der Feldherr dorthin und bat den Gott um Sieg. Während der ganzen Dauer des Krieges blieb der Tempel geöffnet, erst nach dessen völliger Beendigung wurde die Pforte geschlossen.

Mit Bezug hierauf läßt Ludwig Börne einen Chemann erzählen: „An dem Tage, da wir uns zum erstenmal gekannt, sagte ich zu meiner Frau: Liebe Sophie, hier der Ofen sei unser Janustempel. So oft wir in Streit kommen, werde ich das Ofentürchen öffnen. Willst du Frieden, kannst du es ungefragt zumachen. Das half schon oft: meine gute Sophie kann das Ofentürchen nicht offen sehen. Wenn sie einige Stunden geschmollt hat, schließt sie den Janustempel, bald lachend, bald mit tränenden Augen, fällt mir um den Hals, und wir sind ausgeöhnt.“

Februar. Totenmonat. Februar war der Name des Gottes der abgeschiedenen Seelen, wie der bekanntere Pluto, in welchen er später aufging. Der Name kommt wahrscheinlich von febris, Fieber, der Gott, welcher das tödliche Fieber sendet. Im letzten Monat des Jahres, was der Februar mehrere Jahrhunderte lang war, wie oben bemerkt, gedachte man in Rom der Abgeschiedenen und brachte für sie Opfer dar.

auf, die große Arbeit, welche wir noch zu leisten haben, nicht einzelnen zu überlassen; jeder Kollege müsse zum Agitator und Organisator werden, damit wir schneller zu unserm Ziele kommen.

Leipzig. Am 22. Januar fand unsere Mitgliederversammlung statt, in der der Kassierer die Abrechnung vom 4. Quartal 1909 verlas. Diese war von den Revisoren geprüft und für richtig befunden worden. Auf Antrag wurde der Kassierer entlastet. Ferner gab die Ortsverwaltung den Jahresbericht. Versammlungen fanden 8, Sitzungen der Verwaltung 11 statt. Der Jahresbericht ergab eine Gesamteinnahme von 3834.09 Mark und eine Gesamtausgabe von 3323.26 Mark, so daß ein Kassenbestand von 510.83 Mark bleibt. Die Hauptausgabe betraf die Krankenunterstützung in Höhe von 1279.35 Mark. An den Vorstand wurden 850 Mark abgeschickt. Die Arbeitslosenunterstützung betrug 466.63 Mark. Sie hat sich gegen das Vorjahr mehr als verdoppelt, eine Erscheinung, die lediglich der Tabaksteuer zuzuschreiben ist. Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des 4. Quartals 1908 182 Mitglieder, am Schlusse des Berichtsjahres 137 Mitglieder. Der Rückschlag ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß Grimma eine selbständige Zahlstelle gegründet hat, wodurch 42 Mitglieder verloren gegangen sind. Hierauf gab der Kartellbelegierte seinen Bericht. Bei der Neuwahl der Ortsverwaltung wurden die bisherigen Kollegen Buch als erster, Hoffmann als zweiter, Franz als dritter Bevollmächtigter sowie die Kollegen Hänsel und Opitz als Revisoren wiedergewählt, desgleichen Kollege Winkler als Delegierter zum Gewerkschaftskartell. Ein von der Verwaltung vorgelegter Versammlungskalender, nach welchem jeden ersten Sonnabend nach dem Ersten eines Monats Versammlung stattfinden soll, fand einstimmige Annahme. Es wurde noch darauf hingewiesen, daß alle Mitteilungen an die Verwaltung nur an die Adressen der Kollegen Buch und Hoffmann zu richten sind. Das Schreiben in die Fabrik oder Maschinenbau aus der Fabrik ist auf jeden Fall zu unterlassen. Bei der Firma Hugo Gahse wurde einem Kollegen zugemutet, an Stelle einer bisherigen Quetscharbeit für denselben Lohn Penalarbeit zu liefern. Dieses Ansuchen lehnte jedoch der Kollege ab, wofür er vom Meister Ernst mit Zärtlichkeiten wie halbwilliger Bursche bedacht wurde. Um nicht zum Lohnbrücker zu werden, sah sich der Kollege veranlaßt, der Firma den Rücken zu kehren. Die Versammelten wurden noch auf die Zukunftsfrage der Ortskrankenkasse aufmerksam gemacht und aufgefordert, dieselben zu besuchen. Die nächste Versammlung findet am 5. März im Volkshaus statt und ist es Pflicht eines jeden Kollegen und jeder Kollegin, in derselben zu erscheinen.

An die Bevollmächtigten im 13. Gau.

Ersuche die Bevollmächtigten, diejenigen Kollegen, welche seitens der Zollbehörde Arbeit bei Wustrow-Woltersdorf angewiesen erhalten, dieselben darauf aufmerksam zu machen, daß bei Wustrow Differenzen bestehen. Herr Wustrow will am Ort anständige Arbeiter nicht einstellen, trotzdem dieselben ihm von der Zollbehörde zugewiesen sind; auch hat er nach einer mir zugegangenen Mitteilung der Zollbehörde angegeben, daß in Heinitzdorf bei Strausberg Arbeit sei; das ist unwar, da der betreffende Fabrikant Leeb nichts wußte. Es ist also nur Schikane der ehemaligen Arbeiter gegenüber vor. Ferner ersuche ich diejenigen Kollegen, welche bei Wille in Kessin von der Zollbehörde Arbeit zugewiesen wird, sich erst mit mir in Verbindung zu setzen.

J. A.: Max Kiesel, Gauleiter.

Uereinstell.

Deutscher Cabakarbeiter-Verband.

Karl Reichmann, Vorsitzender, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 8. — Telefon Nr. 6046. Bureauzeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags.

Für den Vorstand bestimmte Aufschriften sind an das Bureau des Deutschen Cabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6, zu adressieren. Geld-, Einschreib- und Wertsendungen nur an B. Niederwelling, Bremen, Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6.

Für den Ausschuß bestimmte Aufschriften sind an Emil Gillen, Altona-Ottensen, Schmel-Pfeifenstraße 1, I., zu adressieren.

Bekanntmachungen.

Zur Beachtung für Bevollmächtigte!

Behördlicher Scherezeien zufolge wird es uns nicht mehr gestattet, auf den bei der Markenendung beiliegenden Begleitschein und die Empfangsbestätigungskarte den Namen und Nummer der Zahlstelle handschriftlich einzutragen, wie bisher, sofern die ganze Sendung als Druckache befördert wird. In Zukunft wird die handschriftliche Eintragung der Namen von Seiten des Vorstandes unterbleiben, und ersuchen wir deshalb die Bevollmächtigten nach Empfang der Sendung ihrerseits die oben bezeichnete Eintragung vollziehen zu wollen, ehe sie die frankierte Bestätigungskarte an den Vorstand zurücksenden.

Unzulässig und zu konfiszieren ist nachstehend bezeichnete Wanderkarte, lautend auf:

Franz Reifensberg aus Trier, geb. am 9. 12. 72, aufgen. am 12. 5. 07, Buchzeichen S. I, Nr. 69226, Kl. III. Diese Karte, die am 22. 1. 10 in Wandersbed ausgestellt ist und auf welche in Vergeborf 4 Mk., in Neuhaus 3 Mk. Arbeitslosenunterstützung erhoben sind, ist in Altona auf der Herberge verloren worden.

Als Revisor für die Hauptkasse wurde gewählt: Adolf Hörmann, Bremen, Weserdamm 16.

Abrechnungen für das 4. Quartal

gingen in der Zeit vom 1. bis 7. Februar 1910 bei uns ein: Vom 1. Gau: Rostock, Parchim, Bergedorf; 2. Gau: Scharmbed, Delmenhorst, Bremerhaven, Bremen II; 3. Gau: Röhren; 4. Gau: Kassel; 5. Gau: Burgsteinfurt, Blotho, Rehme, Barntrup, Salzuflen, Dettinghausen, Hüllhorst; 6. Gau: Rheide, Wesel; 7. Gau: Dietesheim, Krosdorf, Frankfurt a. M., Wegberg; 8. Gau: Kirchheim; 9. Gau: Neufreistett, Stuttgart; 10. Gau: Pöhlitz, Weiskensfeld, Salungen, Rönners; 11. Gau: Elsterwerda, Strehla, Hainichen, Groß-Schönan, Torgau, Zwickau, Brettnig; 12. Gau: Sprottau; 13. Gau: Frankfurt a. D., Jastrow, Stortow, Wusterhausen, Neuruppin. Bremen. Der Vorstand.

Vom Vorstande sind ernannt:

Für Apolda: Karl Kopf als 1. Bev., Martin Köpping als 2. Bev., Paul Michain als 3. Bev.; Georg Heinz, Alex Blei, Herm. Kuhfuß als Kontrollenre.
Für Darmbed: Gottfr. Behrmann als 1. Bev., Wilh. Compant als 2. Bev., Paul Otto als 3. Bev.; A. Heydemann, W. Cönen, W. Saffan als Kontrollenre.
Für Bremen II: Leopold Hörmann als 1. Bev., Willi Kühl als 2. Bev., Gust. Ziesgen als 3. Bev.; Karl Müller, Heinr. Fischfeld, Jakob Huber als Kontrollenre.
Für Deuben: Rich. Barchmann als 1. Bev., Hugo Mayer als 2. Bev., Emil Göhl als 3. Bev.; Max Nyffel, Emil Kahle, Agnes Richter als Kontrollenre.
Für Dietesheim: Augustin Painz als 1. Bev., Peter Knecht III als 2. Bev.; Peter Joseph Deiß, Heinr. Stolz, Kaspar Deiß als Kontrollenre.

Für Dünne in Westfalen: Herm. Konstel als 1. Bev., Heinr. Heppmann als 2. Bev., Fritz Meier als 3. Bev.; Ludwig Goldstein, Heinr. Diestelhorst, Wilh. Horstmeyer als Kontrollenre.
Für Eberswalde: Louis Kempfert als 1. Bev., Herm. Jacob als 2. Bev., Max Engler als 3. Bev.; D. Modrad, Wilh. Kahlow, Herm. Jerecki als Kontrollenre.

Für Färkenwalde: Aug. Grünherz als 1. Bev., Wilh. Nowak als 2. Bev., Burkhart als 3. Bev.; Bierwirth, Fredow, Schmidt als Kontrollenre.

Für Hamburg: B. Sander als 1. Bev., B. Pising als 2. Bev., Fr. Zwerner als 3. Bev.; F. Aushorn, D. Krüger, D. Heilepin als Kontrollenre.

Für Hainz: Gust. Erdmann als 1. Bev., Heinr. Ruffer als 2. Bev., Herm. Teppich als 3. Bev.; Fritz Kliem, Henriette Hirschberg, Luise Viehl als Kontrollenre.

Für Herringhausen in Westfalen: Hermann Stork als 1. Bev., Herm. Nahl als 2. Bev., Wilhelm Jundermark als 3. Bev.; Wilh. Aster, Heinrich Nierstrath, Gust. Bogelsang als Kontrollenre.

Für Hildesheim: Wilh. Warahrens als 1. Bev., Ernst Redter als 2. Bev., Paul Lehmann als 3. Bev.; Karl Koch, Fritz Müller als Kontrollenre.

Für Jastrow: Otto Schumann als 1. Bev., Joh. Bendlin als 2. Bev., Emil Galow als 3. Bev.; Fr. Elise König, Artur Bähr, Louis Jacobi als Kontrollenre.

Für Köln: Matthias Schwiderath als 1. Bev., Ludw. Klein als 2. Bev., Peter Gerten als 3. Bev.; Albert Bender, Ludw. v. d. Kronenberg, August Hühner als Kontrollenre.

Für Lage in Lippe: F. Harms als 1. Bev., G. Hering als 2. Bev., J. Uppmann als 3. Bev.; F. Wehmeyer, F. Grabbert als Kontrollenre.

Für Lauffen: Karl Seiffer als 1. Bev., Ludwig Bücheln als 2. Bev., Peter Klering als 3. Bev.; Wilh. Arnold, Karl Müller, Friedr. Schneider als Kontrollenre.

Für Löh: Alwin Böhmer als 1. Bev., Karl Pietsch als 2. Bev., Alfred Klose als 3. Bev.; Rudolf Antelmann, Oskar Schubert, Eberhard Hoggmann als Kontrollenre.

Für Mainz: Friedr. Langjahr als 1. Bev., Gust. Breitenbach als 2. Bev., Georg Bodschaler als 3. Bev.; Heinr. Päger, Aug. Stubenagie als Kontrollenre.

Für Minden in Hannover: Wilh. Köhler als 1. Bev., Heinr. Gürtelmeyer als 2. Bev., Alb. Diener als 3. Bev.; Louis Göde, Friedr. Willig, Karl Reichelt als Kontrollenre.

Für Raschhausen: Gust. Taube als 1. Bev., Alb. Karl als 2. Bev., Herm. Eichfeld als 3. Bev.; Herm. Hahn, Otto Dim, Ernst Wehner als Kontrollenre.

Für Reigersdorf: Bernhard Walter als 1. Bev.; Fäbke, Weber, Schmidt als Kontrollenre.

Für Rinteln: F. Henke als 1. Bev., Fr. Strunzen als 2. Bev., Th. Tiedermann als 3. Bev.; W. Schröder, A. Pehmüller, P. Zimmer als Kontrollenre.

Für Rheda: Heinr. Oberschelp als 1. Bev., Joseph Kremer als 2. Bev., Aug. Lehmann als 3. Bev.; F. Großhombard, F. Wirth, F. Reuhoff als Kontrollenre.

Für Schwenningsdorf: Heinrich Klüter als 1. Bev., Fritz Schroeder als 3. Bev.; Heinrich Stiegelmeier, Heinrich Utthoff, August Brinkmeier als Kontrollenre.

Für Sorau: Max Schulz als 1. Bev., Max Dittmar als 2. Bev., Alfred Appelt als 3. Bev.; Rich. Gräß, Emil Märtsch, Hermann Leonhardt als Kontrollenre.

Für Stotho: Herm. Kreuze als 1. Bev., Heinr. Stahlmeyer als 2. Bev., Heinr. Grabe als 3. Bev.; Heinr. Kinnenbröder, Fr. Strud, Heinr. Schomburg als Kontrollenre.

Für Weiskensfeld: Ewald Schulze als 2. Bev.
Für Wesel: Ludwig Derksen als Vertrauensmann.

Für Woltersdorf: Otto Hermann als 2. Bev., Paul Pinze als 3. Bev.; Otto Pinze, Herm. Ahrens, Otto Hoffmann als Kontrollenre.

Für Würzburg: Max Hemmerich als 1. Bev., Alb. Schmidt als 2. Bev., Wilh. Kimmel als 3. Bev.; Karl Abt, Joh. Gängler, Christ. Fey als Kontrollenre.

Für Würzen: Paul Weegen als 1. Bev., Alfr. Margen als 2. Bev., Rich. Petersohn als 3. Bev.; Otto Fischer, Arno Rudolf als Kontrollenre.

Für Wusterhausen a. D.: Ferd. Wille als 1. Bev., Rich. Schulz als 2. Bev., Herm. Hellwig als 3. Bev.; Willi Silber, Ernst Dahlenburg, August Kreis als Kontrollenre.

Für Zeitz: L. Neuppe als 1. Bev., A. Modrow als 2. Bev., P. Rose als 3. Bev.; M. Hollin, E. Senf, R. Köber als Kontrollenre.

Für Zirke: Karl Noack als 1. Bev.

Vom 1. bis 7. Februar 1910 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:	
31. Dezember 1909.	1. Februar.
Elsterwerda 30.—	Sprottau 150.—
31. Kassel 40.—	2. Salzuflen 35.—
31. Neufreistett 20.—	2. Duisburg 40.—
31. Wilsen 200.—	2. Brettnig 80.—
31. Dettinghausen 400.—	2. Prenzlau 200.—
31. Lemgo 200.—	2. Waldheim 200.—
31. Rostock 200.—	2. Hildebrandt 27.49
28. Januar.	2. Köln 200.—
Dresden 200.—	2. Kirchheim 50.—
1. Februar.	3. Oldendorf i. Pr. 40.—
Goch 200.—	3. Parchim 110.—
1. Bremerhaven 100.—	4. Sprottau 140.—
1. Braunschweig 200.—	4. Hastedt 250.—
1. Spenge 400.—	4. Torgau 75.—
1. Pflungstadt 1300.—	5. Rorsch 500.—
1. Lungenau 100.—	5. Hamburg 500.—
1. Nedarhausen 200.—	6. Groß-Heere 60.—
1. Jastrow 500.—	6. Sorau 100.—

B. Für Broschüren:
5. Februar. Berlin, Verlagsanstalt Teutonia 5.30

Verichtigung: In Nr. 6 des Tabakarbeiter muß es unterm 25. Januar heißen: A h l e i, W. 50.— Mk., statt Ahlen.

Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.

Einwäge Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten anbringen.

Ersuche die Herren Abwender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind.

Bremen, den 7. Februar 1910.
W. Niederwelling, Kassierer,
Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 6.

Adressen-Hendungen:

Für Apolda: Der 1. Bev. Karl Kopf wohnt Weimarsche Straße 7.
Für Breslau: Der 1. Bev. Robert Grossert wohnt Leuthenstraße 44, I.
Für Dietesheim: Alle Aufschriften sind an den 2. Bev. Peter Knecht III, Zigarrenmacher, zu richten.
Für Eberswalde: Der 1. Bev. Louis Kempfert wohnt Eichwerder Straße 15. — Der 2. Bev. Hermann Jacob wohnt Eichwerder Straße 3.
Für Färkenwalde: Der 1. Bev. Aug. Grünherz wohnt Kirchhoffstraße 7, I.
Für Herringhausen: Der 1. Bev. Herm. Stork wohnt Nr. 100. Alle Aufschriften sind an diesen zu richten.
Für Jastrow: Der 1. Bev. Otto Schumann wohnt Töpferstraße 140.
Für Köln: Der 1. Bev. Matthias Schwiderath wohnt Im Herkulum 3, III.

Für Lage in Lippe: Der 1. Bev. F. Harms wohnt Lange Straße 34.

Für Lauffen a. N.: Der 1. Bev. Karl Seiffer wohnt Quersstraße 13.

Für Lichtenau (Kassel): Karl Wittich III wohnt Hinterstraße 143.

Für Mainz: Der 2. Bev. Gust. Breitenbach wohnt Holzhofstraße 8.

Für Raschhausen: Alle Aufschriften sind an den 1. Bev. Gustav Taube zu richten.

Für Rheda: Der 1. Bev. Heinr. Oberschelp wohnt Widuumstraße. — Der 2. Bev. Joseph Kremer wohnt Widuumstraße 178. (Dasselbe Unterstufungen.)

Für Schweicheln, Kreis Herford (Westfalen): Julius Heper wohnt Nr. 56.

Für Schwenningsdorf: Der 1. Bev. Heinrich Klüter wohnt in Bieren, Nr. 77. — Der 3. Bev. Fritz Schroeder wohnt in Bieren.

Für Sorau: Alle Aufschriften sind an den 1. Bev. Max Schulz zu richten.

Für Steinberg bei Sieben: Alle Aufschriften sind an den Vertrauensmann Karl Häuser, Wilhelmstraße 14, zu richten.

Für Weiskensfeld: Der 2. Bev. Ewald Schulze wohnt Am Schlachthof 2.

Für Wesel: Der Vertrauensmann Ludw. Derksen wohnt Feldstraße, bei Wm. Ferdinand Kreller.

Für Wusterhausen a. D.: Der 1. Bev. Ferd. Wille wohnt Schifferstraße 36.

Für Zirke in Posen: Der 1. Bev. Karl Noack wohnt Posener Straße 67.

Verichtigung: In Nr. 6 des Tabakarbeiter muß es heißen: Für Zwickau: Der Vertrauensmann Erich Mödel in Oberplanitz bei Zwickau wohnt Gabelsbergerstraße 245, II., statt 2450.

Arbeitslosenunterstützung wird ausbezahlt:

In Apolda: Im Gewerkschaftshaus Vorwärts, Heideberg 51/52.
In Eberswalde: Durch Kluth, Nagelstraße 6 (Gewerkschafts-Vogierhaus). Zu jeder Tageszeit.

In Mainz: Durch den 2. Bev. Gust. Breitenbach, Holzhofstraße 8. An Wochentagen von 6 bis 7 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 9 bis 10 Uhr vormittags.

In Sorau: Durch den 1. Bev. Max Schulz in der Herberge zur Heimat.

In Woltersdorf: Durch den 1. Bev. Anton Rogmann, Blumenstraße 11. An Wochentagen von 6 bis 8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 12 bis 2 Uhr nachmittags.

In Zeitz: Durch den 2. Bev. A. Modrow, Klosterstraße 17, III. An Wochentagen von 12 bis 1 Uhr nachmittags und 6 $\frac{1}{2}$ bis 7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 11 bis 1 Uhr nachmittags.

Krankenunterstützung wird ausbezahlt:

In Eberswalde: Durch Herm. Jacob. Nur Sonntags abends von 12 bis 1 Uhr nachmittags und 6 bis 8 Uhr abends.

Mitglieder-Versammlungen.

(Mitglieder, besucht eure Versammlungen zahlreich!)

In Stitt-Querheim: Sonntags, den 12. Februar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, an bekannter Stelle. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. — Mitgliedskarten sind zwecks Hebung der Beiträge mitzubringen. Um Erscheinen sämtlicher Mitglieder wird gebeten, da sehr wichtiges zu besprechen ist.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Eilenburg: Sonntag, den 13. Februar, nachmittags 5 Uhr, im Gewerkschaftshaus Zinoli. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. — Um zahlreichen Besuch bittet

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Gunnebrod: Sonntag, den 13. Februar, nachmittags 3 Uhr, beim Gastwirt Fischer in Werfen. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. — Um pünktliches Erscheinen wird erucht, weil um 5 $\frac{1}{2}$ Uhr eine Versammlung beim Gastwirt Günter in Hüffen stattfindet zwecks Errichtung eines Gewerbegebiets.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Spenge: Sonntag, den 13. Februar, nachmittags 2 Uhr, beim Gastwirt Schröder. Tagesordnung: 1. Bericht der Abrechnung vom 4. Quartal 1909. 2. Derrliche Angelegenheiten. 3. Wahl der Ortsverwaltung. 4. Verschiedenes.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Dranienbaum: Sonntags, den 19. Februar, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Schwarzen Adler. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. — Um zahlreichen Erscheinen erucht

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Kaiserlautern: Sonntag, den 20. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Lokal Burg, Steinstraße. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. — Das Erscheinen aller ist dringend notwendig. Einführung von Nichtmitgliedern erwünscht.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

In Waldheim: Montag, den 21. Februar, abends 1 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Schweitzertal. Tagesordnung: 1. Was hat der Deutsche Tabakarbeiter-Verband im Vorjahre für seine Mitglieder getan? Referent: Kollege Otto Wenzel, Dresden. 2. Derrliche Arbeitsverhältnisse. 3. Kartellbericht. 4. Verschiedenes. — Das Erscheinen aller erwartet

J. A.: Die Ortsverwaltung.

Verichtigung. In Brate in Lippe: Die öffentliche Tabakarbeiter-Versammlung am 13. Februar, nachmittags 4 Uhr, findet beim Gastwirt Paul in Belle Alliance statt, nicht beim Gastwirt Tracht.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

Wemgo. Kranken- und Arbeitslosenunterstützung wird durch

Arbeitslose an Wochentagen von 12 bis 1 Uhr nachmittags und 7 bis 8 Uhr abends. Für Mitglieder am Orte an Sonn- und Festtagen von 12 bis 2 Uhr nachmittags.

Winden in Westfalen.

Unsere Mitglieder werden hierdurch aufmerksam gemacht, daß sich unser Bureau nicht mehr Zentralhalle, Ritterstraße 18, sondern Königswallstraße 75/77 (Konsumverein) befindet.

Zeitz. Das Verzeichniß befindet sich bei Konrad Kämpfe, Schützenstraße 8. Die Herberge beim Genossen Lange, Scharnstraße (Gewerkschaftsherberge).

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Cabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftslokal: Hamburg-Ohlenhorst, Mozarkstraße 5, I. Ausschuß: D. Sidow, Brandenburg a. S., Steinstraße 22. Schiedsgericht: L. Dehand, Berlin N., Ruheplatzstraße 24.

Eingegangen: Dresden 200.—, Halbau 60.—, Heilbronn 100.—, Minden 65.—, Neuses 150.—, Waizen 50.—, Verbnung 50.—, Spremberg 25.— Mk.
Sterbekasse: Dresden 51.52, Babbenhausen 21.—, Oppeln 25.09, Halbau 6.55, Heilbronn 63.70, Hamburg 216.—, Minden 35.—, Schmiebus 9.70, Verbnung 67.62, Langwedel 44.82, Waizen 26.22 Mk.
Zuschüsse: Berlin I 100.—, Striegau 75.—, Nedarhausen 50.—, Würzen 100.— Mk.
Krankengeld: 93.41 Mk.
Hamburg, den 7. Februar 1910. P. Otto.

Zur Beachtung: Nach § 10 Absatz 6 der Satzungen sind Anträge zur Mitgliedererfassung der Sterbekasse bis zum 27. Februar an den Vorstand einzusenden.

**H
F**

Billigstes Material

sind

geschnittene Einlagen!

Durch Anlage einer **eigenen** Tabakschneiderei
== grösste Leistungsfähigkeit! ==

Fertig zum Verarbeiten!

Blattige beste Tabake!

Mischungen:

	verzollt
Nr. 4 leicht . . .	110 Pfg.
„ 3 leicht, fein . . .	130 „
„ 2 fein, mittel . . .	150 „
„ 1 hochfein . . .	160 „

Geschnittener

Uckermärker . . .	95 Pfg.
Java, kräftig	120 „
Java, leicht	125 „
Felix	150 „
Havanna und Cuba.	250 „

Heinrich Franck

Berlin N. 54
== Brunnen-
Strasse 185

Gegründet 1879.

Telephon: Amt III, 4352.

J. H. Koopmann, Bremen

Fernsprecher 3946 Neustadtwall 36 Fernsprecher 3946

empfehlen in bekannter Preiswürdigkeit:

Sumatra-Decker 185, 210, 220, 240, 260, 275, 280, 340, 420, 460, 500 δ .
Sumatra-Umblatt (Vollblatt) 155, 180 δ . **Java- und Vorstenland-Decker** 220, 240, 250, 260, 270, 300, 320 δ . **Mexiko-Decker**, enorm deckfähig und jartblattig, allerfeinste Gewächse und schneeweiss im Brand, 300, 350, 400, 430 δ . **Mexiko-Umblatt** 150 δ . **Java-Umblatt** 130, 155, 160 δ . **Java-Umblatt und Einlage** 95, 105, 110 δ . **St. Felix-Brasil-Decker** 190, 215 δ , deckt mit 4 Pfund, brennt schneeweiss, egale braune Farben. **St. Felix-Brasil-Umblatt** 160, 170 δ . **St. Felix-Brasil-Umblatt und Einlage** 120, 140, 150 δ . **Domingo-Umblatt** 90, 95, 100, 110, 120 δ . **Carmen-Umblatt** 100, 105, 110, 120 δ . **Seedleaf-Umblatt** 110, 120 δ . **Portorico-Decker**, brennt schneeweiss, 130 δ . **-Einlage** 100 δ . **Havanna-Einlage** 200, 250, 300 δ . **Yara-Cuba** 200, 220 δ . **Logut** aus nur überseeischen **Originaltabaken**, meist Umblatt, 100, 105, 110 δ .

Wickelformen (neu und gebraucht, in allen Fassons, von 50 bis 150 δ .
Schiffchen-Abdrücke verende gratis und franco.

Neue, schmiedeeiserne Formenpressen mit Flachgewinde, besonders stark gearbeitet, für 10 bis 12 Formen, pro Stück **7.50 \mathcal{M}** . **Gummi-Traganth**, allerfeinste Ware, größte Klebkraft, per Pfund 250 δ , bei Abnahme von Postkollu à 9 1/2 Pfund netto à 240 δ . **Zigarrenband**, feinste gelbe Halbheide, 8 Lin., pro 50 Meter-Rolle 160 δ .

Preise per Pfund verzollt einschl. Wertzoll. Versand nur unter Nachnahme.

W. Hermann Müller

Berlin, Magazinstr. 14.

Rohtabake

Besonders empfehlenswert
Nr. 6203
Java - Sumatra
 2. Länge Vollblatt feiner Brand
 à Pfd. 2.50 \mathcal{M} verzollt.
Geschn. Java-Einlage
 fertig zum Verarbeiten, wollig, leicht
 à Pfd. 1.15 \mathcal{M} verzollt.
Geschn. Bras.-Einlage
 gute Qualität
 à Pfd. 1.20 \mathcal{M} verzollt.
Nr. 6393
Märker à Pfd. 0.90 \mathcal{M} , mild, flottbrennend, blattig.
Java-Umblätter von 1.25-1.80 \mathcal{M} p.Pfd. verz.

Fabrikations-Utensilien

Wickelformen, neue, zu Konventionspreisen do. gebrauchte, billigst, stets grosses Lager
Formenpressen, solide gebaut, zu 10 Formen, 8, 16, 19 \mathcal{M} , ganz aus Eisen 17.50 \mathcal{M}
Arbeitsische, Schemel, aus bestem Holz, neu und gebraucht, billigst
Pa. Rollbretter, ast- und rissfrei, von 1.50 \mathcal{M} an
Arbeitsmesser in unerreichter Güte
Hamburger Messer per 10 Stück 2 \mathcal{M}
Echt engl. Amiac-Extrakt 2 1/2-Pfd.-Dose 5.50 \mathcal{M}
Pa. Traganth 2, 2.50 \mathcal{M}
Bündelmaschinen 75, 85 δ , 1.25, 1.50 \mathcal{M} usw.
Presskästen zu 2 Bund 80 δ , zu 4 Bund 1.25 \mathcal{M}
Einschlagpapier, blau, per Pfund 17 δ
Packlack per Pfund 25 δ
Kisten aus Pappe per 100 Stück 5.60 \mathcal{M}
Ringe, geprägte, 20, 25, 30, 35 δ per 100 Stück
Band, 50 Meter von 50 δ an
Etiketten per 100 Stück von 30 δ an
 Preis per Kasse mit 3% Skonto von 10 \mathcal{M} an.
 Man verlange Preisbuch 25.

Carl Roland Berlin SO.

Kottbuser Strasse 4.

Sumatra-Vollblatt, tadelloser Brand, 2 \mathcal{M} . per Pfund, ganz hell 4 \mathcal{M} . per Pfund. **Java-Aufarbeiter** 1.10 bis 1.40 \mathcal{M} . **Umblatt** 1.75 u. 1.85 \mathcal{M} . per Pfund u. alle anderen Tabake billigst.
 Nur wirklich brauchbare Tabake.

Brinkmeier & Co. Bremen

empfehlen als gut und preiswert
Sumatra-Decker 180, 220, 270, 300, 320, 340, 425, 450, 600 δ .
Sumatra-Umblatt 160, 170, 180 δ .
Java-Decker 225, 250, 300, 360 δ .
Java-Einlage u. Umblatt 100, 105, 110, 120, 135, 160, 170 δ .
Brasil-Decker 200, 210, 225, 265, echte Cruz das Almas.
Brasil-Aufarbeiter 170, 190 δ .
Brasil-Einlage und Umblatt 130, 135, 150, 170 δ .
Carmen 100, 110, 115, 120, 130, 150 δ .
Domingo 95, 100, 110, 120, 130 δ .
Mexiko-Decker 425 δ , San Andres
Havanna-Einlage 200, 275 δ .
Yara Cuba 190 δ , wunderbare Qualität.
Seedleaf 145, 155 δ , geschloß. brennend.
Logut 95, 100 δ , allerbeste Ware, meist Umblatt.
Kentucky 130, 140, 155, 170 δ .
 Preise per Pfund verzollt einschließlich Wertzoll. Versand unter Nachnahme.

Heinrich Borrmann

Bremen, Krefelder Str. 4.

Empfehle: **Sumatra-Decker**, alles Vollblatt, 250, 280, 300, 325, 350, 380, 400, 425 δ
Java- u. Vorstenland-Decker 240, 260, 275 δ
Brasil-Decker 225, 240, Umblatt u. Einlage 140, 150 δ
Java-Umblatt und Einlage 110, 120, 130, 140, 150 δ
Carmen 100, 110, 120, 130 δ
Domingo 100, 110, 120 δ
Havanna-Einlage 180, 200, 275 δ
 ff. gemischte **Original-Tabake**, Aufarbeiter, 100, 110 δ .
 Die Preise verstehen sich per Pfund verzollt und inklusive Wertsteuer.
 Versand nur gegen Nachnahme.

Hygienische

Bedarfsartikel. Neuest. Katalog m. Empfehl. viel. Aerzten u. Prof. gratis u. frko.
 H. Unger, Gummilwarenfabrik
 Berlin NW., Friedrichstr. 91/92.

Kein Interessent

versäume unsere Preisliste 23 u. Wickelformbogen einzufordern.

Wir liefern

Zigarrenwickelformen, Kistenpressen, Formenpressen
Arbeitsmesser, Rollbretter, Papier

und tausend andere Artikel, die jeder Zigarrenfabrikant haben muss, neu und gebraucht, in unerreichter Güte zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Wer Geld sparen will

bezieht seine Rohtabake und Utensilien aus **erster** Quelle von uns!

L. Cohn & Co., Berlin N., Brunnenstrasse 24.

Grösstes Lager in gebrauchten Utensilien.
 Deutschlands grösstes Fabrik- und Handelsgeschäft
 der Rohtabak- und Utensilien-Branche.

Bernhard R. Müller

Magdeburg, Fürstenwallstr. 9.

Ältestes Rohtabakgeschäft der Provinz. — Gegründet 1886.

Sumatra- und Java-Decken 1.70, 1.85, 2.00, 2.30, 2.40, 2.60, 2.80, 3.00, 3.20, 3.40, 3.60, 4.00, 4.30, 4.50, 5.30 \mathcal{M} . — **Java** 1.00, 1.02, 1.05, 1.10, 1.25, 1.50, 1.60, 1.70 \mathcal{M} . — **Domingo** und **Carmen** 1.08, 1.10, 1.15, 1.25, 1.40, 1.50 \mathcal{M} . — **Felix** 1.10, 1.30, 1.35, 1.40, 1.50, 1.60, 1.80 \mathcal{M} . — **Logut**, blattig und gesund, 1.05 \mathcal{M} . — **Uckermärker** 90 und 96 δ . — **Elsässer** 96 δ . — **Pfälzer** 96 δ . — **Holländer Umblatt** 1.00 und 1.15 \mathcal{M} .
 Diskont gewähre 3 Prozent. — Versand nur unter Nachnahme.

Achtung! Zigarrenfabrikation!

Zur Herstellung v. 1000 Zigarren empfehl. wir folgende Zusammenstellung

4 Pfd. Sumatra , hell, 2. Länge Stückblatt und sicher weiss brennend	à Pfd. \mathcal{M} 2.00 = \mathcal{M} 8.00
4 Pfd. Seedleaf-Umblatt	à Pfd. \mathcal{M} 1.30 = \mathcal{M} 5.20
3 Pfd. Domingo-Aufleger	à Pfd. \mathcal{M} 1.10 = \mathcal{M} 3.30
3 Pfd. Geschnittene Einlage	à Pfd. \mathcal{M} 1.00 = \mathcal{M} 3.00
2 Pfd. Havanna-Gras	à Pfd. \mathcal{M} 1.50 = \mathcal{M} 3.00
16 Pfd.	Zusammen \mathcal{M} 22.50

Preise mit Wertsteuer und Zoll sowie 2 Proz. Skonto.
 Ein Versuch wird bestätigen, daß obige Zusammenstellung vollen Beifall findet.

Hengfoss & Maak Altona-Ottensen
 Filiale: Berlin N., Brunnenstr. 190.

Wiesbadener Volksbücher. Preis pro Bändchen 10 bis 30 Pfg.

Zu beziehen durch die **Exp. d. Tabakarbeiter, Leipzig, Tauchaer Str. 19 21**